

Paul Weindling

„Unser eigener ,österreichischer Weg“: Die Meerwasser-Trinkversuche in Dachau 1944¹

Im Februar 1946 begann Gendarmerie-Bezirkskommandant Weiler gegen den Internisten Wilhelm Franz Josef Beiglböck (1905–1963) zu ermitteln, der im Lazarettlager Lienz von den britischen Streitkräften als „Surrendered Enemy Personnel“ (eine britische Bezeichnung für Personal, das sich ergeben hat) festgehalten wurde. Der im Lienzener Arbeitsamt tätige ehemalige Häftling des Konzentrationslagers Dachau Albert Gerl (1922–?) erkannte Beiglböck als denjenigen Arzt, der während seiner Zeit in Dachau medizinische Zwangsversuche durchgeführt hatte, und informierte die österreichische Justiz. Der ehemalige Wiener Spanienkämpfer Fritz Pillwein (1919–2008), als Gefangener auf der Versuchsstation der Luftwaffe in Dachau eingesetzt, sagte über die Qualen aus, die die Versuchspersonen zu erdulden gehabt hatten. Ein weiterer Zeuge war Josef Vorlicek (1912–?), ebenfalls ein österreichischer politischer Gefangener, der als Pflegekraft im Versuchsblock eingesetzt gewesen war. Gerl informierte die Polizei, dass Beiglböck im Zuge der Experimente zur Trinkbarmachung von Meerwasser für zwei Todesfälle von Roma im Herbst 1944 in Dachau verantwortlich war.² Eine österreichische Gruppe ehemali-

- 1 Mein Dank geht an den Wellcome Trust London für die finanzielle Unterstützung unter Grant No 096580/Z/11/A (*Research Subject Narratives*) und an den Arts and Humanities Research Council Swindon für (AHRC) GRANT AH/E509398/1 (*Human Experiments under National Socialism*). Weiters danke ich dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocauststudien, der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Zuerkennung des Anneliese Maier-Forschungspreises, der Wiener Library London und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes für ihre Unterstützung bei diesen Forschungen. Ich danke auch den KZ-Gedenkstätten Dachau und Neuengamme für biographische Informationen zu den Opfern, dem Karl von Vogelsang-Institut in Wien für den Zugang zu den Unterlagen von Gustav Steinbauer, weiters Heribert Steinbauer, der seine Erinnerungen an seinen Vater mit mir geteilt hat, und Lilian Dombrowski für die Übersetzung dieses Beitrages.
- 2 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Bundesministerium für soziale Verwaltung, 21590/46, Strafsache gegen Prof. Dr. Wilhelm Beiglböck und Genossen, „Vorerhebung in Sache Dr. Beiglböck“, o. D. Paul Weindling, *Nazi Medicine and the Nuremberg Trials: From Medical War Crimes to Informed Consent*, Basingstoke 2004, S. 142 f.

ger politischer Dachau-Häftlinge machte sich daran, Gerechtigkeit für diese von Wiener Internisten begangenen Verbrechen zu erwirken. Da Lienz in der britischen Besatzungszone lag, wurden zunächst die britischen Behörden zur Verfolgung von Kriegsverbrechen aktiv. Beiglböck wurde von der FSS Lienz (*Field Security Section*, britischer Militärgeheimdienst) im März 1946 verhaftet und ins Internierungslager Wolfsberg in Kärnten gebracht.

Diese Verhaftung hatte Konsequenzen, die tief in die österreichische Medizin und Gesellschaft reichten und bis heute fortwirken. Es handelte sich um den einzigen im Nürnberger Ärzteprozess verhandelten Menschenversuch, der mehrere österreichische Dimensionen hatte: nicht nur, was die verantwortlichen österreichischen Forscher betraf, sondern auch wegen des österreichischen Strafverteidigers und weil sich unter den Opfern drei österreichische Roma befanden. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Josef Tschofenig („Röntgen-Sepp“, 1913–?), ein ehemaliger Dachau-Häftling, der als Krankenpfleger in der Röntgenstation des Lagers tätig gewesen war, legte der Polizei umfangreiches Beweismaterial zu den Experimenten vor.³ Der aus Pontafel stammende Tschofenig war als politischer Flüchtling 1940 in Belgien festgenommen worden.⁴ Österreichische Ankläger leiteten Tschofenigs Aussage vom 6. Februar 1946 vom Büro des Leiters der österreichischen Staatspolizei Dr. Heinrich Dürmayer an die US-amerikanischen Ankläger in Nürnberg weiter. Darin war von einem Todesfall die Rede, der durch Überweisung der Versuchsperson auf das Normalrevier hätte vertuscht werden sollen. Tschofenig hielt den Druck auf die Staatsanwaltschaft aufrecht, die Untersuchungen in Kärnten, Steiermark und Wien fortzuführen.

Die österreichische Medizin war mit betroffen, da Hans Eppinger junior (1879–1946), Leiter der 1. Medizinischen Universitätsklinik in Wien, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin und ein international bekannter Kliniker, als Schlüsselverantwortlicher im Zusammenhang mit den Experimenten erschien.⁵ Eppinger war an einer am Mikroanalytischen Institut der Technischen Hochschule Wien entwickelten Methode interessiert, die Salzwasser trinkbar machen sollte. Seine aggressive Unterstützung für dieses Projekt machte Experimente notwendig, da das Forschungsamt der Luftwaffe in Berlin eine kompliziertere und kostspieligere, aber auch wirksamere Methode bevorzugte. Eppinger hatte den Ruf eines rücksichtslosen Experimentators. Auf

3 The National Archives UK (TNA), FO 1020/466B, Aussage Tschofenig, Klagenfurt, 7. 2. 1946.

4 Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Gisela_Tschofenig [1. 12. 2016].

5 Ralf Forsbach / Hans-Georg Hofer, Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin in der NS-Zeit, Stuttgart 2015.

einem hochrangigen militärmedizinischen Treffen am 19. und 20. Mai 1944 bestand er darauf, mit dem Trinken von Salzwasser zu experimentieren und entwarf die entsprechenden Versuchsabläufe. Deutsche Internisten verteidigten diese Experimente noch während des Nürnberger Ärzteprozesses und darüber hinaus als notwendig und ordnungsgemäß durchgeführt.⁶ Im Gegensatz zu den Unterdruck- und Unterkühlungsversuchen in Dachau war der Tod der Versuchspersonen nicht eingeplant: Der Vorgang sollte vor dem Tod durch Dehydration unterbrochen werden. Die Idee war, die Versuchspersonen an den Punkt schwerster Erschöpfung zu bringen und mit Hilfe von Blutproben die metabolischen Veränderungen im Detail zu untersuchen. Diese Versuche, aber auch Eppingers ärztliches Verhalten an seiner Wiener Klinik sind Gegenstand internationaler Kontroversen unter Hepatologen (Leberspezialisten) geblieben.⁷

Es bleibt umstritten, ob es Todesfälle während der Experimente oder in deren Folge gab; ungeklärt ist auch die Frage der genauen Versuchsanordnung, unter welcher die Häftlinge, mehrheitlich Sinti und Roma, in den Versuchen eingesetzt wurden. Die meisten hatten Auschwitz überlebt, wo sie viele ihrer Familienmitglieder verloren hatten, nachdem das Zigeunerlager am 2. und 3. August 1944 liquidiert worden war und die verbliebenen Häftlinge – Frauen, Kinder und Männer – ermordet worden waren.⁸

Die britischen und amerikanischen Teams zur Untersuchung von Kriegsverbrechen betrieben in Verbindung mit Geheimdienstmissionen der Westalliierten zur Auswertung deutscher wissenschaftlicher Ergebnisse aktiv die Verfolgung von „medizinischen Kriegsverbrechen“. Ab November 1945 wurden diese im Namen des wissenschaftlichen Nachrichtendienstes FIAT von Squadron-Leader John W. Thompson (1906–1965) untersucht. Vom 16. bis 27. April 1946 entsandte Thompson seinen Assistenten Flight Sergeant Charles Ernest Ippen, der österreichisch-tschechischer Abstammung war, zu Nachforschungen über die Wiener Medizin während des Krieges: Leopold Arzt, der Dekan der medizinischen Fakultät, informierte Ippen bezüglich Eppinger.⁹ Das von

6 Ebenda.

7 M. Michael Thaler, *Looking Back and Looking Aside. The Life and Posthumous career of the Famous Professor Hans Eppinger*, unveröff. Dokument. A. Reuben, *First Do No Harm, Hepatology*, Bd. 42.6, 2005, S. 1464–1470.

8 Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau in Zusammenarbeit mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma Heidelberg, *Gedenkbuch: Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau*, München–London–New York–Paris 1993.

9 TNA, FO 1031/74, report on a trip to Vienna, 16.–27. April 1946. Paul Weindling, John W. Thompson, *Psychiatrist in the Shadow of the Holocaust*, Rochester, NY, 2010, S. 106–109.

Thompson während des ersten Halbjahres 1946 gesammelte Beweismaterial bildete die Grundlage für die Entscheidung vom August 1946, im Rahmen eines ersten Nürnberger Nachfolgeprozesses 20 Ärzte (darunter auch Beiglböck) und drei SS-Administratoren vor das amerikanische Militärgericht zu stellen.¹⁰ Zufällig fiel der Zeitpunkt der Ermittlungen gegen Beiglböck mit einer von den Westalliierten mit hoher Priorität verfolgten Suche nach Tätern im Zusammenhang mit verbrecherischen medizinischen Versuchen zusammen. Die Meerwasserexperimente waren Teil eines im Dritten Reich verfolgten Programms von Zwangsversuchen an Menschen; trotz der zunehmenden Gewissheit einer Niederlage fand eine große Anzahl davon noch 1944 statt. Das führt zu der Frage, ob eventuell wissenschaftliche gegenüber militärischen Überlegungen im Vordergrund gestanden hatten.¹¹

In der Folge plädierte das österreichische Justizministerium für eine Strafverfolgung vor einem österreichischen Gericht, und schließlich wurden auch die sowjetischen Besatzungsbehörden in die Angelegenheit Eppinger involviert. Am 16. Februar 1946 meldete der ehemalige kommunistische Widerstandskämpfer und Angehörige der Staatspolizei von Mai 1945 bis Ende Februar 1946 Eduard Rabofsky (1911–1994) Eppingers Involvierung. Am 21. Februar 1946 informierte der Landessicherheitsdirektor von Kärnten die britische Militärverwaltung über Beiglböcks bevorstehende Verhaftung, der zu dem Zeitpunkt in Wolfsberg interniert war, wobei auch die mutmaßlichen Todesfälle erwähnt wurden. Die Angelegenheit lief zwischen der österreichischen Gerichtssektion der britischen Zonenverwaltung und den österreichischen Behörden hin und her. Zunächst stimmte die Militärregierung für das Land Kärnten am 9. April 1946 einer Strafverfolgung durch die österreichische Justiz zu, doch waren die Behörden noch unentschlossen; in der Folge intervenierte die Rechtsabteilung der *Allied Commission for Austria (British Element)* in Wien. Im Juli 1946 entschied die *British Legal Division*, dass ein Prozess in Graz abgehalten werden könnte, änderte jedoch im August diese Entscheidung: Beiglböck sollte nunmehr vom Grazer Straflandesgericht über das Landesgericht Wien den amerikanischen Anklägern des CIC (*Counter Intelligence Corps*, US-Militärgeheimdienst) in Nürnberg übergeben werden. Beiglböcks Transfer in amerikanische Haft in Nürnberg fand am 24. Oktober

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Paul Weindling, *Victims and Survivors of Nazi Human Experiments: Science and Suffering in the Holocaust*, London 2014. Ders. / Anna von Villiez / Aleksandra Loewenau / Nichola Farron, *The victims of unethical human experiments and coerced research under National Socialism*, in: *Endeavour*, März 2016, 40 (1), S. 1–6.

1946 statt.¹² Die Wiener Ärztekammer wurde von Beiglböcks Übergabe in Kenntnis gesetzt, ebenso die Steirische Ärztekammer am 7. November 1946.¹³ Der Fall erlangte rasch international Beachtung.

Die sowjetischen Behörden und Rabofsky hielten zunächst ihre schützende Hand über Eppinger: Zwar war er als illegales NSDAP-Mitglied (seit August 1937) bereits von der Universität Wien entlassen, doch war er ein anerkannter Kliniker, der 1936 Stalin behandelt und insgesamt dreimal die UdSSR besucht hatte. Eppinger gab nur zu, 1939 Anwärter der NSDAP geworden zu sein.¹⁴ Nach dem Wiener Gauakt hatte er jedoch im Oktober 1938 eine NSDAP-Mitgliedschaft seit November 1937 angegeben. Die NSDAP misstraute Eppinger, da er mehr an seinem persönlichen wissenschaftlichen Ruf als an Politik interessiert war. Am 26. Oktober 1938 berichtete der NSDAP-Funktionär Karl Öhlschlager: „Man bezeichnet ihn als den schäbigsten Charakter der medizinischen Fakultät.“¹⁵ Für den Gaupersonalamtsleiter charakterisierte dessen Mitarbeiter Stowasser Eppinger am 21. Oktober 1940 als „Intrigant, Verleumder, brutal und rücksichtslos“; ein beantragter Jagdschein wurde ihm verweigert. Eppinger jedoch bemühte sich, seine Klinik – zumindest äußerlich – politisch anzupassen, u. a. durch die Anstellung von Nationalsozialisten als Mitarbeiter. Er konnte dabei auf die Unterstützung durch Reichsstatthalter Baldur von Schirach zählen. Im Juni 1941 erreichte er eine Einstufung als „politisch einwandfrei“. Diese Anpassungsleistung erwies sich später als folgenschwer: Am 8. August 1945 wurde er als „illegaler Nazi“ entlassen.¹⁶

Die Oberstaatsanwaltschaft Graz forderte Eppinger zum Verhör an, um seine Beteiligung an der Forschung über Entsalzung zu dokumentieren.¹⁷ In seiner eidesstattlichen Aussage vom 10. August 1946 gab er an, dass er darin erst ab Juni 1944 involviert gewesen war, nachdem er auf Siranyis Resultate mit Berkatit aufmerksam geworden war (siehe weiter unten). Eppinger behauptete, ab 1940 keinerlei Kontakt zu Beiglböck mehr gehabt zu haben. Seine

12 ÖStA, Bundesministerium für Unterricht, 34429 III 8, 46, 1. 10. 1946.

13 ÖStA, Bundesministerium für soziale Verwaltung, 21590/46, Strafsache gegen Prof. Dr. Wilhelm Beiglböck und Genossen.

14 Erika Weinzierl / Karl R Stadler (Hrsg.), Justiz und Zeitgeschichte. Symposium: Schutz der Persönlichkeitsrechte am Beispiel der Behandlung von Geisteskranken, 1780–1982, Wien 1983, S. 515–518. Gerhard Oberkofler, Eduard Rabofsky. Jurist der Arbeiterklasse. Eine politische Biographie, Innsbruck–Wien 1997, bes. S. 82.

15 ÖStA, Gauakt Eppinger 6806, Karl Öhlschlager, Gauleitung Wien, 26. 10. 1938, betr. Auskunft der Fachschaft Dr. Marchett und Dr. Pichler.

16 Ebenda.

17 Ebenda, Bundesministerium für Justiz, 34378/46, Bericht der ÖStA. Graz gegen Prof. Dr. Beigelböck [sic] wegen §§ 1,3 KVG und 134 StG. Siehe auch Staatsamt für soziale Verwaltung, V-21590-21/46.

Argumentation, dass die Forschungen unter der Verantwortung der Luftwaffe erfolgt waren, stand im Einklang mit Rabofskys Bemühungen, Eppinger zu beschützen. Im Einvernehmen mit dem österreichischen Innenminister hielt Polizeijurist Rabofsky Informationen vor den US-Anklägern zurück. So entfernte er aus nach Nürnberg übermittelten Dokumenten Hinweise auf Eppingers Rolle bei der Initiierung der Experimente. Schließlich bezeugte Eppinger, dass es im Verlauf der Experimente zu keinen Todesfällen gekommen war.¹⁸ Die Assistenzärztin Annemarie Spiess sagte aus, dass Eppinger offen über die Experimente gesprochen habe, da keine Todesfälle dabei vorgekommen seien.¹⁹

Eppinger beging am 25. September 1946 in seiner Klinik mit Blausäure Selbstmord, nachdem ihn die Amerikaner zur Vernehmung vor das Nürnberger Gericht geladen hatten; dies geschah zu einem Zeitpunkt, als der Hauptkriegsverbrecherprozess vor dem Internationalen Militärgerichtshof (*International Military Tribunal, IMT*) seinem Ende zuzuging und die Liste der Angeklagten für das Verfahren um die Medizinverbrechen endgültig festgelegt wurde.²⁰ Es bleibt unklar, warum genau Eppinger Selbstmord beging. Vielleicht fürchtete er, dass Todesfälle unter seinen Patienten ans Licht gekommen wären, hätten sich die Untersuchungen auf seine Wiener Klinik ausgeweitet.²¹ Möglicherweise war Eppinger in dieser Situation auch davon beeinflusst, dass eine Reihe von Forschern Selbstmord begangen hatte, zum Beispiel der Anatom an der Reichsuniversität Straßburg August Hirt (1898–1945), der Neurologe Maximilian de Crinis (1889–1945) oder der Physiologe Ernst Holzlöhner (1899–1945).²² Am 18. Juli 1946 wiederum endete der Volksgerichtsprozess wegen der „Euthanasie“-Morde am „Spiegelgrund“ mit der Todesstrafe für Ernst Illing (1904–1946).²³

Wilhelm Beiglböck war der einzige Angeklagte in Nürnberg, der auf Grundlage von Beweismaterial vor Gericht stand, welches hauptsächlich von

18 DÖW 16258, Polizeidirektion Wien, Rabofsky: Versuche mit Meerwasser an Häftlingen im KZ Dachau, 16. 2. 1946. DÖW 8229, Aussage Eppinger, 10. 8. 1946. Zu Rabofsky: Weinzierl / Stadler (Hrsg.), *Justiz und Zeitgeschichte*, S. 515–518.

19 Militärgerichtshof I, 6. 6. 2016, S. 8796.

20 ÖStA, Bundesministerium für Unterricht, 175/Pr.I/II-B47.

21 Herwig Czech, *Beyond Spiegelgrund and Berkatit: Human Experimentation and Coerced Research at the Vienna School of Medicine, 1939 to 1945*, in: Paul Weindling et al. (Hrsg.), *From Clinic to Concentration Camp. Reassessing Nazi Medical and Racial Research, 1933–1945: New Findings, Interpretations and Problems*, Abingdon–New York 2017, S. 138–162 [in Druck].

22 Weindling, *Nazi Medicine and the Nuremberg Trials*, S. 78.

23 Matthias Dahl, *Endstation Spiegelgrund. Die Tötung behinderter Kinder während des Nationalsozialismus am Beispiel einer Kinderfachabteilung in Wien*, Wien 1998, S. 8 f., 39, 44.

der Zivilpolizei und der Staatsanwaltschaft bereitgestellt worden war; auch war er der einzige österreichische Angeklagte beim Nürnberger Ärzteprozess. So weitete sich die ursprünglich interne österreichische Untersuchung zu einem weitreichenden internationalen Strafverfahren aus.²⁴ Ab Mitte der 1980er Jahre wurde Eppingers Nazivergangenheit in medizinischen Kreisen kontroversell diskutiert, zu einer Zeit also, in der die historische Forschung zur Medizin im Nationalsozialismus in Schwung geriet und sich in der internationalen Öffentlichkeit eine Sensibilisierung für die Nachwirkungen des Nationalsozialismus entwickelte.²⁵

Professor Eppinger

Die Medizinstudentin Fanny Knesbach, verh. Stang (1914–2008) war 1936 überglücklich, als sie die Stelle einer freiwilligen Assistentin an Prof. Eppingers Klinik in Wien erhielt, wie sie in ihren Erinnerungen und in einem späteren Interview erzählte. Wichtige Voraussetzungen für ihre Aufnahme: Sie war intelligent und hatte eine klare Handschrift – hilfreich für klinische Aufzeichnungen. Dass sie eine Frau und Jüdin war, störte den forschungsorientierten Eppinger offenbar nicht. Fanny Knesbach war, wie sie sich noch Jahrzehnte später erinnerte, jedoch schockiert über die verbreiteten Experimente an der Klinik.²⁶

Hans Popper (1903–1988) stand Eppinger nahe und war von dessen wissenschaftlich-analytischer Intuition fasziniert, auch wenn er offenkundige charakterliche Schwächen ziemlich kritisch sah. Eppinger war bekannt für seine rücksichtslose Art, in seinen klinischen Forschungen zu Ergebnissen zu kommen. Herwig Czech hat Belege zu Eppingers Beteiligung an gefährlichen und manchmal potenziell tödlichen Experimenten an der Wiener Klinik zusammengestellt.²⁷ Ludwig Bieder (1910–1995), ein Wiener Arzt, der als Jude nach

24 War Crime Trials in Austria. Contribution of Winfried R. Garscha and Claudia Kuretsidis-Haider, presented at the 21st Annual Conference of the German Studies Association (GSA) in Washington, September 25th–28th, 1997 (http://www.doew.at/cms/download/a184m/en_war_crime_trials.pdf [8. 1. 2017]).

25 Siehe Ralph Blumenthal, A Dispute erupts on Medical Prize, in: New York Times, 11. 11. 1984 (<http://www.nytimes.com/1984/11/11/world/a-dispute-erupts-on-medical-prize.html> [8. 1. 2017]).

26 Fanny Stang, Fräulein Doktor, Sussex 1988. Interview mit Fanny Stang 2006, geführt von Paul Weindling.

27 Czech, Beyond Spiegelgrund and Berkatit.

Neuseeland geflüchtet war, zeigte sich nach dem Krieg schockiert, als er vom Verhalten und Selbstmord des angesehenen Eppinger hörte.²⁸

Eppinger war eine kontroverielle Figur – sowohl zu Lebzeiten als auch posthum. Eine weithin akzeptierte Sichtweise ist, dass er von wissenschaftlichem Ehrgeiz getrieben war und dabei keinerlei Anteilnahme für seine Patientinnen und Patienten aufbrachte. Der Referent für Luftfahrtmedizin im Amt des Sanitätsinspektors der Luftwaffe Hermann Becker-Freyseng (1910–1961) – auch er wurde im Nürnberger Ärzteprozess angeklagt – stellte fest: „Eppinger ist einer der kältesten Menschen, die es gibt.“²⁹ Er hatte keinerlei moralische Skrupel, Versuche an tödlich Erkrankten durchzuführen oder Patienten mit Herzschwäche übermäßigen, gefährlichen Strapazen auszusetzen.³⁰ Er dachte daran, Entsalzungsmethoden an seinen Patienten zu testen, noch bevor er sich für das KZ Dachau als den Ort entschieden hatte, an dem es möglich war, die unterschiedlichen Entsalzungsmethoden im Vergleich zu unbehandeltem Salzwasser systematisch zu studieren.³¹

Trinken von Meerwasser und Wasseraufbereitung

Die Luftwaffe sah sich vor die Wahl zwischen zwei Entsalzungsmethoden gestellt, die es ermöglichen sollten, Meerwasser zu trinken. Es ging darum, dehydrierte Piloten, die über dem Meer abgeschossen worden waren, lebend zu bergen. Das Problem kam im Oktober 1942 in Nürnberg auf einer Tagung zum Thema Seenot zur Sprache, an der hochrangige Physiologen aus der Militär- und Luftfahrtmedizin teilnahmen.³² Als die Deutschen herausfanden, dass der US-Physiologe Andrew Ivy (1893–1978) eine effektive Entsalzungsmethode entwickelt hatte, übte Himmler Druck aus, ein ähnliches deutsches Pro-

28 Lois Bieder, *Escape from Vienna*, Palmerston North 1986, S. 70. Ders., *Beginning Again. The Story of Ludwig Bieder*, Palmerston North 1998, S. 68.

29 National Archives and Records Administration (NARA), M 1019/5, Hermann Becker-Freyseng interrogation, 20. 11. 1946.

30 Thaler, *Looking Back and Looking Aside*.

31 NARA, M 1019/5, Verhör Beiglböck durch Andrew Ivy u. Leo Alexander, 20. 1. 1947.

32 *The Nuremberg Medical Trial 1946/47. Transcripts, Material of the Prosecution and Defense. Related Documents. Microfiche Edition. English Edition*, hrsg. v. Klaus Dörner / Angelika Ebbinghaus / Karsten Linne im Auftrag der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in Zusammenarbeit mit Karlheinz Roth u. Paul Weindling, München 1999 (fortan NMT), 4/7247-7256, Conference Report Medical Problems in distress at sea and in winter, Nuremberg 26. u. 27. 10. 1942, Schaefer Defence Document Book I, Document No. 15.

dukt zu testen.³³ Die Luftwaffe bestellte bei der IG Farben ein neues Entsalzungsmittel. Eine konkurrierende Methode wurde von einer Gruppe an der Technischen Hochschule Wien entwickelt. Gleichzeitig lenkte Maximilian de Crinis (1889–1945), ein österreichischer Neurologe und Nationalsozialist mit Verwaltungsaufsicht über die medizinische Forschung, die Aufmerksamkeit seines Freundes und Kollegen Eppinger in Wien auf dieses Problem. Dieser hatte Erfahrung mit klinischen Aspekten von Ernährung, Leberkrankheit und speziell mit den metabolischen Effekten von Salz. Eppinger wiederum setzte sich mit dem führenden Pharmakologen Wolfgang Heubner (1877–1957) in Berlin in Verbindung.³⁴

Versuche mit der IG-Methode wurden 1943 an deutschen weiblichen Freiwilligen vorgenommen, jedoch nur für 72 Stunden – wesentlich kürzer als die Zwangsversuche, die für zwölf Tage ohne Trinkwasser vorgesehen waren, eine als potenziell tödlich bekannte Zeitspanne.³⁵ Bei dem Produkt der IG Farben handelte es sich um Wolfatit, welches in der Farbenfabrik Wolfen hergestellt wurde. Becker-Freyseng, der diese Methode präferierte, hatte mit Eppingers Lobbyarbeit für Berkatit zu kämpfen, dem von Ingenieur Eduard Berka in Wien entwickelten Patent. Bei einem Treffen am 19. und 20. Mai 1944 stellte Heubner fest, dass beide Methoden weiterer Evaluierung bedürften. Im Frühling 1944 bewilligte die Luftwaffe Versuche zur Trinkbarmachung von Meerwasser im KZ Dachau, doch dauerte es einige Monate, bis die Forschungseinrichtungen bereit waren.³⁶ Da Luftwaffe und Wehrmacht langwierige Versuche an freiwilligen Militärangehörigen nicht zuließen, wurde im Mai 1944 ein erfolgreicher Antrag zur Durchführung von Durstversuchen an KZ-Häftlingen an Himmler gestellt, wobei klar war, dass es sich hier um Versuche handeln würde, die länger als zwölf Tage dauern würden.³⁷

Eppinger beauftragte den ersten Assistenten an seiner Wiener Klinik und Stabsarzt der Luftwaffe Wilhelm Beiglböck, diese Experimente in Dachau durchzuführen. Beiglböck, geboren am 10. Oktober 1905 in Hochneukirchen,

33 Archives de France (AdeF), BB/35/268, documentation relative aux expériences médicales, Schaefer interrogation by Alexander, 22. 1. 1947.

34 Johanna Kneer, Wolfgang Heubner (1877–1957). Leben und Werk, med. Diss., Tübingen 1989, S. 78–85.

35 AdeF BB/35/268. NMT Schaefer Document book II, Nr. 17, NMT 4/7278-7279, Record of the Experiment, Gerda Maria Schmidt, 25. 6. 1943. NMT 4/7280-7288, Schaefer II Doc. 18 Irmgard von Boetticher, 17. 9. 1943. Staatsarchiv Nürnberg (STAN), Rep 502 KV Anklage Interrogations B 56 Benzinger, Interrogation by Herbert Meyer, 20. 9. 1946.

36 TNA, FO 1020/466, War Criminals, Austria.

37 AdeF BB/35/268, documentation relative aux expériences médicales, Konrad Schaefer interrogation by Herbert Meyer, 25. 9. 1946.

entstammte einer Ärztesfamilie. Sein Vater war ein deutschnational gesinnter Landarzt, Wiener Burschenschaftler und Anhänger des völkischen Antisemiten Georg von Schönerer. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Melk immatrikulierte Wilhelm Beiglböck in Wien, schloss sich von 1923 bis 1928 der Burschenschaft „Moldavia“ an und „verschwendete“ zwei Jahre mit „Fechten und [in] Kneipen“. Mit einer gewissen Verzögerung schloss er im Juni 1931 sein Medizinstudium ab. Für kurze Zeit hielt er sich in Graz auf, wo er sich 1934 der akademischen Burschenschaft „Germania“ anschloss. Zu einer Zeit, da Juden, Jüdinnen und SozialistInnen diskriminiert und später offen verfolgt wurden, ging Beiglböcks Laufbahn rasch voran. Im Juni 1938 wurde er Facharzt für Innere Medizin, im Juli 1939 wurde er habilitiert.³⁸ Ab Juli 1931 war Beiglböck Praktikant gewesen, ab 1. April 1932 bis 1. April 1933 Assistenzarzt bei František/Franz Chvostek (1864–1944) an der 3. Medizinischen Universitätsklinik.³⁹ Am 1. Mai 1934 trat Beiglböck in die 1. Medizinische Universitätsklinik unter Eppinger ein, zuerst als Hilfsarzt und danach als Oberarzt. Ab 1939 war er Schriftführer der „Gesellschaft für menschliche Erbbiologie“ und ab 1940 Berater für Ernährungsfragen am Gesundheitsamt der Stadt Wien. Beiglböck gehörte zu einer Gruppe von Ärzten, die früher an Eppingers Klinik tätige Juden ersetzten – hier sind insbesondere Hans Philipp Popper (1903–1988) und Hans Kaunitz (1905–1996) zu nennen, aber auch der Katholik Ludwig Arzt.⁴⁰ Eppinger befürwortete neben Beiglböck auch die SS-Ärzte Erwin Risak (1899–1960) und Dietrich Roller für Beförderungen. Im Februar 1943 beantragte Eppinger die Ernennung Beiglböcks zum außerordentlichen Professor; dabei legte er Beiglböcks Absicht dar, sowohl über Erbkrankheiten als auch über Pathologie und Therapie von Leberkrankheiten vortragen zu wollen.⁴¹

Beiglböcks Anwalt in Nürnberg war der Österreicher Gustav Steinbauer (1889–1961), der zuvor als einziger österreichischer Strafverteidiger am Internationalen Militärgericht den als einer der Hauptkriegsverbrecher angeklagten Arthur Seyß-Inquart (1892–1945) verteidigt hatte.⁴² Steinbauer war ein konservativer Gegner der Nationalsozialisten gewesen.⁴³ Er hob hervor, dass

38 Archiv der Universität Wien (AUW), Habilitationsakt Wilhelm Beiglböck.

39 NMT 3/730 zu Chvostek, 1. 4. 1933.

40 Heribert Thaler / Sheila Sherlock, Hans Popper (1903–1988): Life and Work, Freiburg 1997.

41 AUW, Eppinger, Februar 1943.

42 Gustav Steinbauer, Ich war Verteidiger in Nürnberg. Ein Dokumentenbeitrag zum Kampf um Österreich, Klagenfurt 1950, S. 36 f., 388. Ders., Die Euthanasie im Lichte des Nürnberger Ärzteprozesses, Wien 1949.

43 Heribert Steinbauer, persönliche Information an den Autor, 16. 11. 2016. Gustav Steinbauer wurde von den Nationalsozialisten nach dem Anschluss kurz inhaftiert (siehe auch:

Beiglböck seit 1937 mit einer Ärztin (Margarethe Orthner, 1911–1979) verheiratet war und dass auch der Ehemann seiner Schwester Arzt war – mit anderen Worten: Es handle sich um eine österreichische Ärztesfamilie von hohem moralischen Charakter.⁴⁴ Steinbauer argumentierte, dass Beiglböck befohlen worden war, diese Forschungsaufgabe zu übernehmen; das Ergebnis hätte potenziell Leben retten können, auch wenn mit dem Konzentrationslager die Ortswahl der Experimente nicht glücklich gewesen sei.⁴⁵

Hans Eppinger betrachtete den Krieg als Gelegenheit für Forschungen zum Thema Ernährung und Metabolismus. Im Juli 1941 entwickelte er den Plan, ein neues Kaiser-Wilhelm-Institut für Ernährungsforschung zu gründen; er bahnte Verhandlungen zwischen der Universität Wien, Ernst Telschow (1889–1988) als Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) und dem Reichsministerium für Wissenschaft an. Die Gemeinde Wien beteiligte sich zwar mit einem anfänglichen Betrag von 25.000 RM, doch wurde bald klar, dass vom Reich erwartet wurde, dieses Projekt zu finanzieren, das in erster Linie der Universität zugute kommen sollte. Die KWG und das Reichsministerium für Wissenschaft verlangten ihrerseits von der Universität ein komplettes Gebäude. Die übrigen Ressourcen sollten vom Reich bereitgestellt werden; obwohl die KWG ein Standbein in Wien grundsätzlich für erwünscht hielt, zog sie sich aus dem Projekt zurück. Reichsstatthalter Baldur von Schirach (1907–1974) unterstützte jedoch die Idee eines Instituts zur Ernährungsforschung unter Eppingers Leitung. Im Infektionspavillon der 1. Medizinischen Klinik, Lazarettgasse 14, wurden Laboratorien zur Verfügung gestellt. Im Juli 1942 fiel jedoch der Entschluss, das Projekt zurückzuschrauben und nur bereits bestehenden Laborraum der Klinik zu nutzen. Eppinger verhandelte mit dem in Wien geborenen Biochemiker Richard Kuhn (1900–1967) vom Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg um die Versetzung von Theodor Wieland (1913–1995) und von Margarete Raunert (1895–1994) als Assistentin. Allerdings beschlossen Kuhn und die KWG, die Forschung in Heidelberg zu belassen, so dass Eppinger auf lokale Wiener Ressourcen angewiesen blieb. Im November 1943 versuchte Eppinger ein nunmehr voll eingerichtetes Institut weiter auszubauen.⁴⁶ Eines der laufenden Interessen auf dem Gebiet der

Österreichischer Cartellverband, Gustav Steinbauer, <https://www.oecv.at/Biolex/Detail/11600184> [1. 12. 2016]).

44 NARA, M 1019/5, Verhör Beiglböck, 28. 2. 1947.

45 NMT 4/716-717 fiche 169 Material of the Defense. Steinbauer, Opening plea on behalf of Prof. Dr. Wilhelm Beiglböck.

46 ÖStA, AdR Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien 7101, 1940–44, 1. Med. Klinik, Institut für Ernährungsforschung (Kaiser-Wilhelm-Institut), Kurator an

Physiologie und Biochemie der Ernährung war die Frage der metabolischen Fähigkeit, mit Salzwasser zu überleben.

Beiglböcks politischer Stammbaum war der eines illegalen österreichischen Nationalsozialisten, der der NSBO (Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation) des Allgemeinen Krankenhauses im Dezember 1932 und der NSDAP in Hausleiten im Juni 1933 beigetreten war – nach dem Verbot der NSDAP im Juli 1933 war dies in Österreich illegal. Zwischen 1935 und 1937 leitete Beiglböck eine NSBO-Zelle an der 1. Medizinischen Universitätsklinik. Ab August 1934 war er als Obersturmbannführer und Standartenarzt in der SA-Brigade 91 aktiv, wo er eine Notfallabteilung für Straßenkämpfer führte. Ab 1936 war er als „gottgläubig“ eingetragen. 1940 wurde Beiglböck im Gauakt als „ausgezeichneter und einsatzbereiter Nationalsozialist“ beschrieben.⁴⁷

Ab Herbst 1942 bemühte sich Eppinger, Beiglböck, der laufend wissenschaftliche Studien publizierte, an der Wiener medizinischen Fakultät zu befördern: 51 Veröffentlichungen wurden später dem Nürnberger Tribunal vorgelegt. NSDAP-Funktionäre in Wien und München unterstützten die Beförderung. In der Zwischenzeit erhielt die Angelegenheit durch Beiglböcks Einsatz an der Ostfront weiteren Auftrieb: Ab Juli 1942 war er im aktiven Dienst bei einer motorisierten Sanitätseinheit der Luftwaffe im Nordabschnitt der Ostfront und danach in Italien im Luftwaffenlazarett in Tarvis, einem Feldspital der Fallschirmspringer.⁴⁸ Der Dozentenbundführer unterstützte sein Beförderungsansuchen am 11. Februar 1943.⁴⁹ Am 23. Juni 1944 ernannte Eduard Pernkopf (1885–1955) als Rektor der Universität Beiglböck zum „außerplanmäßigen Professor für Innere Medizin“, gerade als die Meerwasserexperimente in Dachau in Vorbereitung waren. Reichserziehungsminister Bernhard Rust (1883–1945) lobte Beiglböcks beispielhafte Pflichterfüllung, und Beiglböcks Engagement trug ihm den speziellen Schutz des Führers ein.⁵⁰ Die Bereitschaft, aggressive Experimente durchzuführen, bedeutete eine weitere Sprosse auf der Karriereleiter.

Betriebsleitung des Allgemeinen Krankenhauses, 2. 7. 1942; Kurator betreffend Institut für Ernährungsforschung, 30. 7. 1942; Eppinger an Kurator, 15. 11. 1943.

47 ÖStA, NSDAP Gau Wien, Bestätigung, 18. 1. 1940; Robert Schlachtau (Ortsgruppenleiter), 30. 7. 1940.

48 ÖStA, Bundesministerium für Justiz, 21590/5838, Ergebnis der Vorerhebungen gegen Prof. Dr. Beiglböck.

49 ÖStA, Gauakt Beiglböck 148.565.

50 Ebenda. Scharizer, stellvertretender Gauleiter an Partei-Kanzlei München, 18. 1. 1944; Archiv der Universität Wien, Personalakt Beiglböck, Empfehlung durch Eppinger, 1. 2. 1943; A. Marchet an Dekanat, 11. 2. 1943; Dekan der medizinischen Fakultät an Minister, 19. 3. 1943; Rust an Rektor der Universität Wien, 23. 6. 1944.

Nach 1945 sollten sich all diese Trumpfkarten für Beiglböck in ihr Gegenteil verkehren. Die Ermittlungen zu seinen skrupellosen Experimenten deckten auch – beispielsweise über seinen umfangreichen Gauakt Nr. 148.565 – einen langjährigen Nazi-Aktivisten auf. Am 11. August 1945 wurde Beiglböck rückwirkend mit Juni 1945 von der Universität entlassen. Gestützt auf seinen Gauakt begründeten am 12. Juni 1947 das Bundesministerium für Justiz und das Landesgericht für Strafsachen ihre Absicht, ihn strafrechtlich zu verfolgen, obwohl der Fall in Nürnberg zu diesem Zeitpunkt bereits weit vorangeschritten war.⁵¹

Wie erwähnt standen 1944 der Luftwaffe zwei Entsalzungsmethoden zur Auswahl, zu denen bei dem Treffen am 19. und 20. Mai 1944 keine Einigung erzielt werden konnte. Aus diesem Grund verfiel man zur Klärung der Angelegenheit auf die Durchführung von Menschenversuchen. Dies war bereits in einem späten Kriegsstadium, aber aus wissenschaftlicher Perspektive waren diese Fragen nach wie vor interessant. Die von Eppinger bevorzugte Methode ermöglichte lediglich die Entfernung des salzigen Geschmacks aus dem Wasser durch Beifügung eines Tomatenextrakts; der karamelisierende Effekt überdeckte den Salzgeschmack, ohne jedoch den Salzgehalt zu beeinflussen. Diese Berkatit-Prozedur war eine Erfindung des österreichischen Stabsingenieurs der Luftwaffe Eduard Berka, der beobachtet hatte, dass Tomaten Salzgeschmack maskieren konnten. Eine weitere, kostspieligere Methode, die tatsächlich den Salzgehalt reduzierte, war durch den Medizinforscher Konrad Schäfer für die IG Farben entwickelt worden. Dafür wurden allerdings erhebliche Mengen an Silberzeolith benötigt, nach einer Schätzung drei Tonnen pro Monat. Trotz der offenkundigen Wirksamkeit von Wolfatit verunglimpfte der streitsüchtige und missgünstige Eppinger dieses zugunsten der billigeren, aber unwirksamen Wiener Methode.

Der Physiologe Hermann Becker-Freyseng spielte als Vertreter des Amtes des Sanitätsinspektors der Luftwaffe eine Schlüsselrolle. Das Problem, Meerwasser trinkbar zu machen, hatte ihn bereits seit 1942 beschäftigt. Becker-Freyseng regte Schäfer an, am Forschungsinstitut für Luftfahrtmedizin unter dem Physiologen Hubertus Strughold (1898–1986) an dieser Frage zu arbeiten. Das Resultat war die von Chemikern der IG Farben entwickelte Wolfatit-Entsalzungsmethode.

Wie die Staatsanwaltschaft Wien feststellte, hatte Berka an der TH Wien gemeinsam mit der Dozentin und NSDAP-Anwärterin Margarete Janke (1897–1972) vom Institut für Biochemie und Mikrobiologie geforscht. Als

51 ÖStA, Bundesministerium für Justiz, 34378/46.

Schriftführerin der Wiener Gesellschaft für Mikrobiologie verfolgte Janke das Ziel einer Autonomie der österreichischen Wissenschaft, die sie frei von Reichsdeutschen halten wollte. Sie betonte dabei die Wichtigkeit, „unseren eigenen ‚österreichischen Weg‘ zu gehen“.⁵² Die Wiener Netzwerke, die Berkas Entsalzungsverfahren förderten, sind im Zusammenhang mit diesem „österreichischen Weg“ zu sehen. Wegen der Verbindungen zu Berka und ihren Forschungen an dem in Dachau an Häftlingen getesteten Verfahren ermittelte die Staatspolizei nach dem Krieg gegen Janke.⁵³ Berka forschte außerdem mit Karl Lorenz und Helmut Kadan. Der Arzt Oberst Ernst von Sirany (1891–?) war ebenfalls involviert, er führte im Luftwaffenlazarett Wien an 20 Soldaten Versuche über 96 Stunden mit der Berka-Methode durch.⁵⁴ Man wandte sich an Eppinger um Begutachtung, worauf dieser dem Reichsluftfahrtministerium vorschlug, an seiner Klinik Versuche mit militärischen Freiwilligen durchzuführen. Nicht nur in der kriegsrelevanten Forschung, sondern auch in der Forschung zu Fragen der Entsalzung sollte „unser eigener ‚österreichischer Weg‘“ beibehalten werden.⁵⁵

Versuche in Dachau

Die Auseinandersetzungen über die Vorteile der Methoden von Berka bzw. der IG Farben erreichten das Büro von Max de Crinis im Amt Wissenschaft des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, der seinen Grazer Studienfreund Eppinger, wie er selbst ein ehemaliger illegaler Nationalsozialist, zur Begutachtung heranzog.⁵⁶ Die Ergebnisse überzeugten Eppinger von der Brauchbarkeit der Berka-Methode und er schlug daher Beiglböck für die Durchführung der Versuche in Dachau vor. Die fachliche Autorität Eppingers und des Berliner Pharmakologen Wolfgang Heubner gab den Ausschlag für die Entscheidung zur Durchführung der Dachau-Experimenten-

52 Archiv der TU Wien (ATUW), Dipl.-Ing. Ferdinand Beran, Erklärung, 1. 4. 1946.

53 ATUW, Personalakt Margarete Janke, RZ 1879-1946. Margarete Janke, Meine Rechtfertigung bei der Verhandlung zur Beurteilung nach Par. 21 des Verbotsgesetzes, 21. 5. 1946.

54 ÖStA, Bundesministerium für Unterricht, 13270-47, Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof betreffend Beiglböck, Dr. Wilhelm, Bundesminister Pammer 3. 2. 1947. DÖW 19321/2, Eduard Berka, Darstellung! Meiner Beteiligung an den Versuchen mit Meerwasser im Auftrag der deutschen Luftwaffe, Februar 1946.

55 ATUW, Dipl.-Ing. Ferdinand Beran, Erklärung, 1. 4. 1946.

56 Bundesarchiv Berlin (BAB), NS 19/1584, Trinkbarmachung von Meerwasser. Versuche in Konzentrationslagern.

te. Eppinger argumentierte optimistisch, dass sich entweder die Nieren aufgrund des Vitamingehalts von Berkatit an die Salzmengen anpassen oder dass die konzentrierten Salze im Urin ausgeschieden würden. Nach Heubners Ansicht konnte diese Frage nur durch Versuche beantwortet werden. Später bestand er darauf, dass es nicht seine Absicht gewesen wäre, solche Experimente an unfreiwilligen Versuchspersonen in einem Konzentrationslager durchzuführen. In völliger Verleugnung der Zwangslage, in der sich KZ-Häftlinge befanden, betonte Heubner, dass er stets am Prinzip der freiwilligen Zustimmung festgehalten hätte; angesichts dieser Haltung ist seine heftige Kritik an Alexander Mitscherlichs (1908–1982) Dokumentation über den Nürnberger Ärzteprozess vielleicht nicht überraschend.⁵⁷ Zunächst führte Berka Selbstversuche durch. Danach ging er, wie erwähnt, zu Versuchen in einem Wiener Militärspital über.⁵⁸ Dabei zeigte sich bereits, dass ein länger als fünf oder sechs Tage dauernder Versuch den Körper an die Grenze der Belastbarkeit bringen würde.

Nach dem Krieg behauptete Berka, der 1946 eine Gerberei in Groß St. Florian in der Weststeiermark betrieb und 1950 schließlich sein Doktorat von der TH Wien erhielt, dass er den Dachau-Versuchen kritisch gegenübergestanden sei, da der Ernährungs- und psychologische Zustand der KZ-Häftlinge sich von dem der Flugmannschaften unterschied. Dennoch besuchte er Dachau zweimal gemeinsam mit Eppinger.⁵⁹ Wolfram Sievers (1905–1948) vom SS-Ahnenerbe befürwortete die Experimente. Der Inspekteur der Konzentrationslager Richard Glücks (1889–1945) schlug Juden als Versuchspersonen vor, doch Arthur Nebe (1894–1945), SS-Polizeichef, bevorzugte Roma aus dem Lager Auschwitz.⁶⁰ Laut Zeugenaussagen der Überlebenden Xaver Reinhardt (1923–?) und Raimund Papai (1922–?) wurde ihnen in Buchenwald „ein gutes Kommando“ in Dachau versprochen; jedoch wurde ihnen nicht gesagt, dass es sich um ein medizinisches Experiment handelte. Am 7. August 1944 wurden 40 Roma mit

57 Archiv der Humboldt-Universität Berlin, Personalakten 325, Bd. 1. Volker Roelcke, The Use and Abuse of medical research ethics: The German Richtlinien / guidelines for human subject research as an instrument for the protection of research subjects – and of medical science, ca. 1931–1961/64, in: Weindling, From Clinic to Concentration Camp. Alexander Mitscherlich / Fred Mielke, Wissenschaft ohne Menschlichkeit. Medizinische und Eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg, Heidelberg 1949, S. 63–81, 68; betr. Heubner: NMT 2/9476, 16. 6. 1947. DÖW 19321/2.

58 DÖW 19321/2, Aussage Berka, 10. 2. 1946.

59 NARA, M 1019/68, Verhör Sievers, 28. 8. 1946, 11–12. DÖW 2573, Berka, Darstellung! Meiner Beteiligung an den Versuchen mit Meerwasser im Auftrag der deutschen Luftwaffe, 10. 2. 1946.

60 NO-179, Grawitz an Himmler, 28. 6. 1944, Yivo no. 021a, see <http://nuremberg.law.harvard.edu/search/?page=1&q=author:%22Ernst+Grawitz%22> [8. 1. 2017].

der Häftlingsbezeichnung ASR („Arbeitsscheu Reich“) als Versuchsobjekte für die Meerwasserversuche von Buchenwald nach Dachau verlegt.⁶¹ Beiglböck musterte mehrere von ihnen wegen ihres ungenügenden Gesundheitszustandes aus.⁶² Dies könnte die unterschiedlichen Angaben zur Zahl der Opfer erklären (zwischen 40 und 60), während Beiglböck nur 44 eingestand, nachdem er in seiner Zelle in Nürnberg Beweismaterial abgeändert und zerstört hatte.⁶³

Beiglböck ließ von der Liste, wie sie dem Nürnberger Gericht vorgelegt wurde, Namen entfernen, um das Gericht daran zu hindern, Zeugen ausfindig zu machen; dies verhinderte eine vollständige Rekonstruktion.⁶⁴ Beiglböck nannte eine Gesamtzahl von 44 Versuchspersonen, was von den Nürnberger Anklägern auch akzeptiert wurde. Tschofenig und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gehen von einer Obergrenze von 60 aus, oft ist von „ca. 50 Zigeunern“ die Rede.⁶⁵ Die Vorerhebungen z. B. erwähnen 50 Versuchspersonen, was bedeutet, dass diese einem größeren Pool entnommen worden waren. Die dem Gericht vorgelegten Dokumente belegen 44 Versuchspersonen.

Zu den aus Buchenwald überstellten Häftlingen kam eine Gruppe von in Dachau inhaftierten Sinti. Darunter befanden sich Rudolf Taubmann (1921–?, ein Österreicher) und Josef Laubinger (1921–?), die bereits Opfer von Experimenten mit Malariainfektion sowie (im Fall von Laubinger) auch von Unterkühlungsversuchen gewesen waren. Mindestens 34 der Sinti und Roma, an denen experimentiert wurde, hatten Verfolgung und Misshandlungen im „Zigeunerfamilienlager Auschwitz“ unter der medizinischen Aufsicht von Josef Mengele (1911–1979) hinter sich. Die Überweisung ins KZ Buchenwald fiel mit der Liquidation des „Zigeunerfamilienlagers“ im KZ Auschwitz durch Massentötungen durch Giftgas Anfang August 1944 zusammen; dem war die traumatische Trennung der arbeitsfähigen Männer (zynischerweise als „arbeits-scheu“ klassifiziert) von ihren Familien vorausgegangen.⁶⁶

61 Archiv der Gedenkstätte Dachau 16.364, Liste v. 7. 8. 1944.

62 NMT 3/996.

63 Für entsprechende Tabellen, siehe Bericht des International Tracing Service (ITS), Medizinische Menschenversuche: Versuche zur Trinkbarkeit von Meerwasser, 82232081-82232087, 1. 12. 1969.

64 Gedenkstätte Dachau 12.133, Document NO-562, Bericht über die durchgeführten Versuche.

65 NS-Verbrechen an Roma und Sinti, auf: Ausstellungswebsite des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (<http://de.doew.braintrust.at/b141.html> [6. 12. 2016]). TNA, FO 1020/466B, Tschofenig, 7. 2. 1946.

66 AdeF, BB/35/268, affidavit Josef Vorlicek, 9. 5. 1947. NO-3282, ITS cards. Irena Strzelecka, Piotr Setkiewicz: Das Zigeuner-Familienlager BII e. In: Aleksander Lasik,

Karl Höllenreiner (1914–1984), ein Sinto aus Fürth, beschrieb die Ursprünge der Versuchsgruppe in Auschwitz: Verhaftet am 29. Mai 1944, war er ab Juni 1944 in Auschwitz; nach der Auflösung des Zigeunerlagers Anfang August 1944 wurde er nach Buchenwald gebracht. Von dort wurde er am 7. August 1944 zu den Meerwasserexperimenten nach Dachau verschickt. In Dachau stießen vier weitere Häftlinge (einschließlich mindestens drei „Russen“, die vermutlich keine Roma waren) zur Gruppe: Sie hatten sich „freiwillig“ gemeldet und kamen von einer Strafeinheit. Dabei handelte es sich vermutlich um Taubmann, Viktor Bilajew (1927–), Michael Durnow (1923–?) und Andreas Oleschkewitsch (1927–?).⁶⁷

Dachau-Meerwasserversuche: ethnische Zugehörigkeit

Ethnische Gruppe	Anzahl
Sinti/Roma	42
Juden ⁶⁸	1
Andere/unbekannt	12
GESAMT	55

Himmler erteilte die Erlaubnis, im KZ Dachau 44 „Zigeuner“ und drei weitere Personen (für Kontrollzwecke) zu benützen.⁶⁹ Die Verwendung von Sinti und Roma für dieses Experiment ergab sich aus der großen Zahl an Männern im arbeitsfähigen Alter, die nach der Ermordung der InsassInnen des sog. „Zigeunerfamilienlagers“ am Leben gelassen worden waren. Aufgrund der Bedenken von Reichsarzt SS Ernst-Robert Grawitz bezüglich rassebedingter Unterschiede im Stoffwechsel wurden zumindest drei Nicht-Roma einbezogen.⁷⁰ Andere Roma wurden zu Eugen Haagens (1898–1972) Impfstoffver-

Die Organisationsstruktur des KL Auschwitz, in: Waclaw Długoborski / Franciszek Piper (Hrsg.), *Auschwitz 1940–1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz*, Oswiecim 1999, Bd. 1: Aufbau und Struktur des Lagers, S. 105.

67 Guenter Lewy, *Persecution of the Gypsies*, New York–Oxford 2000.

68 Jefim Felix Moschinski (1918–) war ein kriegsgefangener Offizier der sowjetischen Luftwaffe; die Deutschen wussten nichts von seiner jüdischen Herkunft. Er war davor aus dem Ghetto Będzin entflohen.

69 BAB, NS 19/1584, Trinkbarmachung von Meerwasser – Versuche in Konzentrationslagern.

70 Closing Brief, S. 5 (<http://nuremberg.law.harvard.edu/documents/5-brief-prosecution-closing-brief?q=%2Aclosing+brief#p.1> [26. 1. 2017]).

suchen in den Elsass geschickt.⁷¹ Nach dem Kriterium der (ehemaligen) Staatsbürgerschaft bestand die Gruppe aus drei Österreichern (Georg Papai, geboren am 1. März 1927 in Wiesen, Burgenland; sein Bruder Raimund Papai, am 3. November 1922 ebenfalls in Wiesen geboren; Rudolf Taubmann, geboren in Gschieß, Kärnten), 4 Tschechoslowaken, 18 Deutschen (basierend auf den Grenzen vor 1938), 11 Polen, 7 Russen und einem Staatenlosen, insgesamt 44 Versuchspersonen. Ihre Geburtsjahrgänge lagen zwischen 1895 und 1927, so dass der Jüngste 17 Jahre alt war.

Hans Eppinger besuchte den Medizinforscher des SS-Ahnenerbe Kurt Plötner (1905–1984) in Dachau, um geeignetere Räumlichkeiten für das Experiment zu erwirken. Bei einem weiteren Besuch in Dachau gemeinsam mit Eduard Berka unterzog er die Versuchsanordnung einer genauen Kontrolle. Ein Wiener Medizinstudent, Sepp (Josef) Leberstorfer (1912–?), Häftling Nr. 26166 in Dachau, erkannte Eppinger 1944 auf seinem geheimen Besuch im Konzentrationslager. Bei dieser Gelegenheit versuchte Eppinger sogar, Leberstorfer vom höheren Zweck des Nationalsozialismus zu überzeugen. Die Luftwaffe stellte drei Chemiker zur Unterstützung von Beiglböcks Forschung ab (Karl Theodor Lesse, Schering; Foerstellung, Chemisches Institut Leipzig; Karl Schuster aus Prag).⁷²

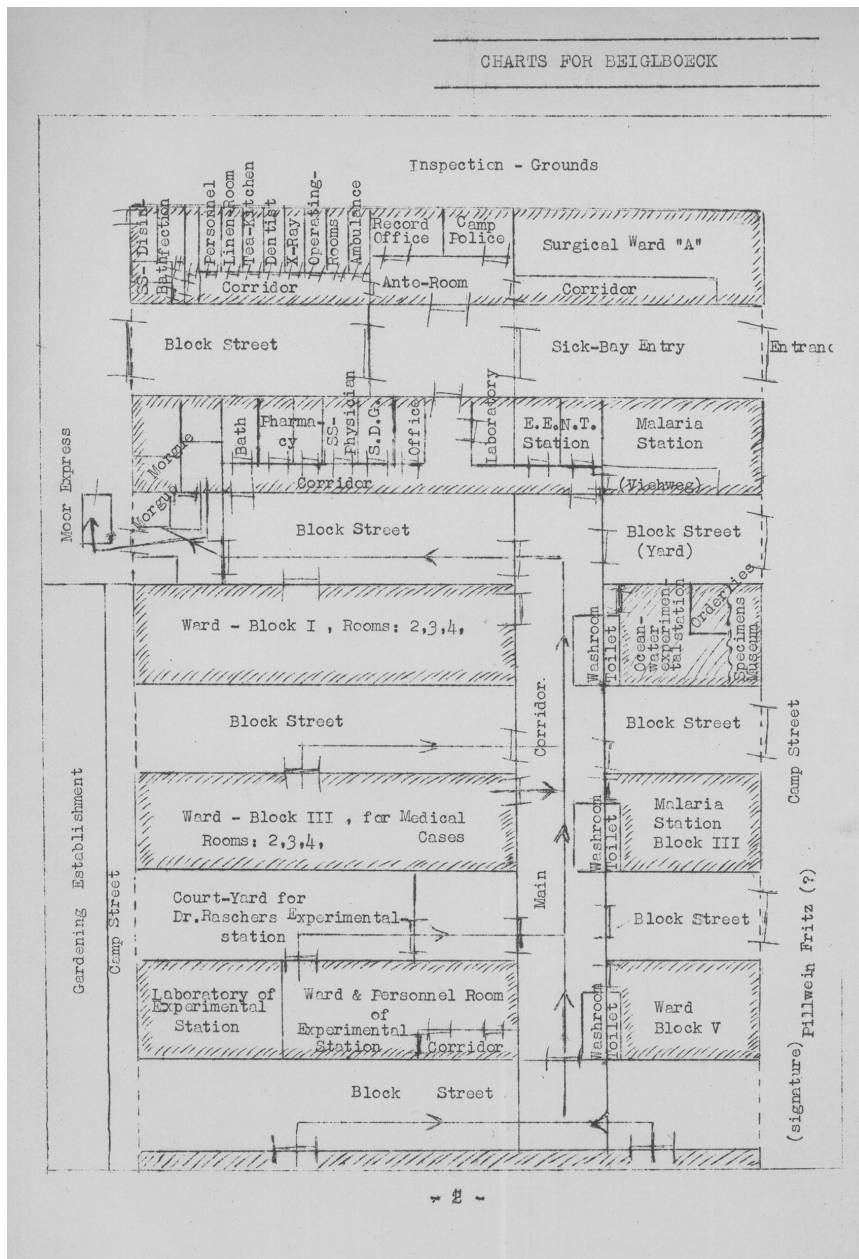
Zur Vorbereitung unternahm Beiglböck einen viertägigen Versuch an sich selbst. Die eigentlichen Experimente begannen am 21. bzw. 22. August 1944. Laut Eppingers Forschungsprotokoll waren 44 Versuchspersonen in vier Gruppen eingeteilt worden. Gruppe 1 hatte Hunger und Durst zu erleiden, was ohne tödliche Folgen über vier bis sechs Tage möglich war. Gruppe 2 sollte bloß täglich 0,5 Liter Meerwasser bekommen, doch gelangten die Häftlinge heimlich an Süßwasser. Gruppe 3 bekam Berkatit zu trinken sowie Notrationen zu essen und konnte auf diese Weise vier bis fünf Tage überleben. Gruppe 4 trank mit Wolfatit (IG Farben) behandeltes Wasser, die am längsten ertragene Versuchsdauer war hier zwölf Tage. Beiglböck entnahm Blutproben zur Zählung der roten Blutkörperchen, maß die Urinabsonderung und machte Röntgenaufnahmen. Später gab er zu, dass die Versuchspersonen an Krämpfen,

71 Raphael Toledano, *Les Expériences Médicales du Professeur Eugen Haagen de la Reichsuniversität Strassburg. Faits, Contexte et Procès d'un Médecin National-Socialiste*, Diss. med., Université des Strasbourg, Faculté de Médecine de Strasbourg, 2010. Paul Weindling, *The Extraordinary Career of the Virologist Eugen Haagen*, in: Marion Hulverscheidt / Anja Laukötter (Hrsg.), *Infektion und Institution: Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus*, Göttingen 2009, S. 232–249.

72 NMT, Affidavit Tschofenig; NARA, M 1019/5, Verhör Beiglböck durch Meyer, Oktober 1946.

Lage der Dachauer Meerwasser-Versuchsstation (Beiglböck)

Nuremberg Trial Transcripts, Beiglböck Dokumentenbuch. Ich danke Dr. Johannes Schönner vom Karl von Vogelsang-Institut für die Bereitstellung der Fotos.



Delirium und extremem Durst gelitten hatten, bestand aber darauf, dass es keine Todesfälle gegeben hatte.⁷³

Überzeugt davon, dass er es mit „primitiven, einfachen Leuten“ zu tun hatte, setzte Beiglböck im Umgang mit seinen Opfern vor allem auf Zwang. So bedrohte er eine Versuchsperson, die bereits einmal als Forschungsobjekt gedient hatte, mit dem Tod.⁷⁴ Rudolf Taubmann protestierte, dass er bereits Kaltwasserexperimente überlebt hätte und sich daher nicht nochmals ähnlichen Versuchen unterziehen wolle. Daraufhin zog Beiglböck seine Pistole und drohte, ihn auf der Stelle zu erschießen, was Taubmann zur Teilnahme zwang.⁷⁵ Dieses Verhalten steht im Gegensatz zu den Hepatitisexperimenten in Sachsenhausen, wo der Forscher Arnold Dohmen (1906–1980) seine Pistole ablegte, um Vertrauen und Kooperationsbereitschaft seiner Versuchspersonen zu erreichen.⁷⁶ Zur Unterstützung seiner Verteidigung, dass die Versuche keine Todesfälle verursacht hätten, behauptete Beiglböck, dass er zehn bzw. zwanzig Tage später die Häftlinge untersucht hätte. Drei hatten eine Brustkorbinfektion und wurden daher wie erwähnt vor Beginn ausgesondert. Ernst Metzbach (1920–?) erkrankte und wurde aus medizinischen Gründen aus dem Experiment entlassen. Die Opfer sagten aus, dass sie aus Schwäche nicht einmal mehr in der Lage gewesen seien, ihre Betten zu verlassen und die Latrinen zu erreichen. Sie entwickelten Krämpfe und manche gerieten in ein Delirium; einer wurde in einer Zwangsjacke röntgenisiert.⁷⁷ Andere Häftlinge wurden misstrauisch: Manche wussten von den mörderischen Experimenten des Luftwaffenarztes Sigmund Rascher (1909–1945), der mittlerweile im April 1944 überraschend wegen des Verdachts auf Kindesentführung und Mord festgenommen worden war. Nach dem Krieg beschuldigten Häftlinge Beiglböck, mindes-

73 DÖW 16258, Ergebnis der Vorerhebungen gegen Prof. Dr. Beiglböck, o. D.

74 Vgl. Staatsarchiv Nürnberg, KV H 158, Hoellenreiner, Karl, geb. am 9. 3. 1914, Häftling in Auschwitz, Buchenwald und Dachau.

75 NMT 2/10994, Aussage Karl Höllenreiner, 1. 7. 1947; deutsche Übersetzung, S. 10699. Der Gebrauch der Pistole war strittig, siehe Rudolf Aschenauer, Landsberg. Ein dokumentarischer Bericht von deutscher Seite, München: Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft 1951, S. 66.

76 Brigitte Leyendecker, Die Wirkung einer Fußnote aus Mitscherlichs und Mielkes Dokumentation über den Nürnberger Ärzteprozess. Hans Voegt im Netzwerk der Hepatitisforscher vor und nach 1945, in: Sigrid Oehler-Klein / Volker Roelcke (Hrsg.), Vergangenheitspolitik in der universitären Medizin nach 1945. Institutionelle und individuelle Strategien im Umgang mit dem Nationalsozialismus, Stuttgart 2007, S. 65–96. Saul Oren-Hornfeld, Wie brennend Feuer. Ein Opfer medizinischer Experimente im Konzentrationslager Sachsenhausen erzählt, Berlin 2005, S. 113 f.

77 AdeF BB/35/268, Verhör Fritz Pillwein, o. D. Siehe auch Tschofenig zu Krämpfen und Anfällen von Manie unter den Häftlingen.

tens einen Todesfall verursacht zu haben. Opfer wurden verhüllt auf Tragbahren gesehen. Beiglböck behauptete, dass diese schwach waren, aber nicht tot. Die Meinungen zum Schicksal von insgesamt mindestens drei Personen, die auf Bahren weggetragen wurden, gehen bis heute auseinander.

Das Experiment hatte ernste gesundheitliche Folgen. Die Opfer erlitten Angstattacken und Krämpfe. Jakob Bamberger (1913–1989) beschrieb, wie er es ertrug, zwölf Tage lang von nichts außer einem halben Liter Wasser mit vier Prozent Salzgehalt zu leben.⁷⁸ Das Experiment begann, indem die Versuchspersonen nackt fotografiert wurden. Eine tätowierte Nummer auf der Brust jeder Versuchsperson ermöglichte die Identifizierung im Todesfalle. Abgesehen von einer kleinen Öffnung für Wasser verklebte man ihnen die Mäuler. Es kam zu Zwischenfällen: Als ein Krankenpfleger, selbst Häftling, einschliefl, verließen einige Versuchspersonen heimlich die Versuchsstation; andere tranken Aufwaschwasser, das sie aus schmutzigen Putzlappen saugten.⁷⁹ Am 20. Jänner 1947 vermerkte Leo Alexander (1905–1985) nach einem Verhör: „Dr. Beiglböck, mit Dr. Ivy. 18 von 44 schwindelten.“ Alexander erfuhr weitere Einzelheiten von Josef Vorlicek, der als Hilfspfleger auf Beiglböcks Station eingesetzt war. Nach dem Vorfall mit dem Putzlappen drohte Beiglböck, dass er im Wiederholungsfalle Vorlicek ebenfalls als „Versuchskaninchen“ verwenden würde.⁸⁰ Der medizinische Assistent Ignaz Bauer (1908–1960), ehemaliger Spanienkämpfer aus Österreich, sagte aus, dass Beiglböck die Versuchspersonen danach ans Bett fesselte, um weiteres unerlaubtes Trinken zu verhindern.⁸¹ Die Sicht der Häftlinge auf Beiglböck variierte. Manche sahen ihn als Peiniger, andere wiederum stellten fest, dass er sich korrekt benommen hatte. Ein schwerwiegender Vorwurf einiger Opfer lautete, dass sie schmerzhafte Leber- und Rückenmarkspunktionen erhalten hatten. Schwindelanfälle dauerten auch nach Ende des Experiments an.

Während des Experiments wurde der bereits erwähnte Häftling Ernst Mettbach wegen Typhus transferiert. Nach dem Experiment wurden die Versuchspersonen sofort in die überfüllten Blöcke des allgemeinen Lagers gebracht; einige kamen auf Außenkommandos zur Verrichtung von Zwangsarbeit, zum Beispiel bei der Firma Messerschmitt. Das Versprechen einer Erholungs-

78 ITS 5470836, Jakob Bamberger. NMT 2/9128-9129 zu experimentellen Beweisen, 2/9921 zu seinem Status als deutscher Freiwilliger. Bamberger irrte sich bei der Zahl der Tage, indem er 18 anstatt 12 angab.

79 AdeF BB/35/268, Verhör Fritz Pillwein, o. D.

80 Leo Alexander Papers (LAP), Duke University Medical Center Archives, Durham, NC, Leo Alexander, Logbook 20. 1. 1947: „18 out of 44 cheated“.

81 Gedenkstätte Dachau 5967, NO 910, Zeugenaussage Ignaz Bauer, 31. 12. 1946.

pause wurde nicht eingehalten. Vorlicek sagte aus, dass Beiglböck sogleich den Kontakt zu seinen Versuchspersonen abbrach; sollten diese außerhalb des Versuchsblocks sterben, etwa auf einem Außenkommando, würde das nicht mit seinen Versuchen in Verbindung gebracht werden.

Im Ergebnis der Versuche zeigte sich, dass Beiglböck die Position seines Wiener Vorgesetzten Eppinger zugunsten von Berkatit nicht unterstützen konnte; dieses zeigte sich als nicht wirksamer als das Trinken von unbehandeltem Salzwasser. Wolfatit konnte demgegenüber seine Wirksamkeit erweisen: Hätte Eppinger nicht auf Berkatit gesetzt, hätte es keinen Grund für die Experimente gegeben.

Beiglböck bestritt, in irgendeiner Weise für Todesfälle während der Versuche verantwortlich zu sein. Leo Alexander und Andrew C. Ivy akzeptierten nach eingehender Durchsicht der Versuchsunterlagen diese Sichtweise. Das Fehlen einer vollständigen Liste der Opfer und die Art des Experiments erschwert jegliche Schlussfolgerung über die gesundheitlichen Folgen. Weiter



Eine Versuchsperson der Meerwasserexperimente in Dachau, ca. Juli–September 1944 (United States Holocaust Memorial Museum, mit freundlicher Genehmigung der National Archives and Records Administration, College Park W/S #78688)

kompliziert wird dies durch die Tatsache, dass die Opfer nach Versuchsende verstreut wurden. Ernst Mettbach war entsetzt, als er am 9. September 1944 nach Mauthausen verschickt wurde (anstatt wie versprochen mit zwei anderen Personen „befreit“ zu werden). Aus Akten des Internationalen Suchdienstes (ITS) ergibt sich, dass eine der Versuchspersonen nach Beendigung der Untersuchung noch in Dachau, zwei weitere im KZ Neuengamme verstarben. Am 22. Oktober 1944 wurde eine große Gruppe von 19 Personen ins KZ Neuengamme überwiesen. Franz Pawel, geboren 1919, starb am 3. Jänner 1945 durch „Tod bei Explosion einer Fliegerbombe“ und Jan (Johann) Jabłoński, geboren 1895, starb laut Totenbuch Neuengamme am 7. Jänner 1945 an „allgemeiner Herzschwäche“.⁸² Anton Burjanski starb im Zuge eines sogenannten Invalidentransportes vom Außenlager Überlingen in das nahe gelegene Außenlager Saulgau. Zwei der Versuchspersonen wurden ins KZ Flossenbürg geschickt. Karl Kraus (1920–?) gelang am 2. Oktober 1944 die Flucht aus Buchenwald. Zehn Männer blieben in Dachau bzw. dessen Außenlagern.⁸³ Das bedeutet, dass insgesamt mindestens drei der Versuchspersonen starben. Von den drei bekannten Todesfällen unter den Versuchspersonen ist bei Jabłoński und Burjanski unklar, ob dies eine Folge der im Verlaufe des Experiments erlittenen Schäden war.

Die US-Ankläger stützten sich hauptsächlich auf österreichisches Beweismaterial, das ihnen zur Verfügung gestellt und in die Anklagedokumente aufgenommen worden war. Zusätzlich erhielten sie bei ihren Ermittlungen gegen Beiglböck fachliche Beratung durch die medizinischen Sachverständigen Andrew C. Ivy und Leo Alexander. Letzterer war 1933 in die Vereinigten Staaten emigriert und hatte 1938 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten. Er erinnerte sich aus Studienzeiten an der Universität Wien an Beiglböck, der „in unserem ersten Studienjahr der Medizin mit mir in der gleichen Klasse war. Er war immer ein Nazi-Rüpel und ich nehme an, dass er das noch immer ist.“ Er erinnerte sich auch an einen Schwindelversuch Beiglböcks als Student.⁸⁴ Alexander hatte im Herbst 1945 Dachau besucht und entdeckt, dass die Unterdruckexperimente zu Todesopfern geführt hatten. Außerdem stellte er eine Liste

82 Zum Tod von Jan Jabłoński siehe <http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/de/geschichte/totenbuch/totenbuch-liste>. Er starb am 7. 1. 1945. Ich danke Alyn Beßmann von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

83 KZ-Gedenkstätte Dachau, Mitteilung an den Autor, 21. 10. 2016. Ich danke Albert Knoll.

84 Alexander Family Papers, Boston, Leo Alexander an Phyllis Alexander, 27. 11. 1946. AUW, Nationale WS 1925, Formular zu Alexander und Beiglböck bestätigen dies. Beiglböck erkannte Alexander nicht, als dieser ihn zum ersten Mal verhörte, siehe NARA, M 1019/5, interrogation 27. 11. 1946, S. 6.

von 44 Opfern der Meerwasserexperimente nach Name, Häftlingsnummer, Alter und Größe zusammen und fügte danach noch drei weitere Namen hinzu. Die Angaben sind allerdings fragmentarisch und einige Nummern bzw. Personen (21 bis 27, 31 und 32) fehlen. Alexanders Nummern auf der Liste entsprechen den Versuchsnummern aus einer anonymisierten Liste, die dem Tribunal in Nürnberg vorlag. Dies ermöglicht es im Rückblick, zahlreiche Namen wieder einzusetzen, auch wenn sich eine vollständige Liste bisher nicht rekonstruieren ließ. Diese Nummerierung stimmt zumindest mit fünf Nürnberger Zeugenaussagen (Mettbach, Höllenreiner, Georg und Raimund Papai, Reinhardt), die ihre Nummern erwähnen, überein (Tabelle 1 zeigt die rekonstruierte Liste).⁸⁵ Als er 1947 in Wien und Klagenfurt war, evaluierte Alexander Zeugen und Hinweise aus Österreich; die Briten unterstützten ihn dabei mit Beweismaterial.⁸⁶ Andrew C. Ivy war Fachmann für Entsalzungsmethoden und wurde daher vom Militärgericht als Sachverständiger beigezogen.⁸⁷ Seine eigenen Forschungen zum Überleben in Seenot hatte er am US Naval Research Laboratory in Washington, DC, durchgeführt. Die dazu nötigen Versuche hatte er an sich selbst sowie an Personal der Marine vorgenommen, das jedoch nicht dazu gezwungen worden war.⁸⁸ Ivy lieferte sich mit dem Internisten und Nephrologen Franz Volhard (1872–1950), der von der Verteidigung Beiglböcks als Sachverständiger genannt wurde, eine Auseinandersetzung bezüglich der Sicherheit der Einnahme von Berkatit.

Gustav Steinbauer, Beiglböcks Verteidiger, legte die originalen Forschungsaufzeichnungen vor, um zu beweisen, dass die Urinsekretion, die Zählung der roten Blutkörperchen und der Gehalt an Nicht-Protein-Stickstoff keine Hinweise auf Todesfälle boten. Diese Aufzeichnungen bildeten die Grundlage für Leo Alexanders Befragung von Beiglböck am 20. Jänner 1947.⁸⁹ Das Problem war allerdings, dass Beiglböck später die Gelegenheit, die Aufzeichnungen einzusehen, dazu nützte, diese abzuändern. Sowohl Beiglböck als auch Steinbauer entwickelten eine heftige persönliche Abneigung gegen Alexander. Sie warfen ihm die Verwendung von „Inquisitionsmethoden“ vor, mit dem Ziel Beiglböck

85 LAP, 4/35, List of Names and Other Identifying Data of Seawater Experiment Victims.

86 LAP, 4/35, Alexander an Hardy, Austrian Police Records and Witnesses in Regard to the Seawater Case. Alexander Logbook, 14 May 1947 to Klagenfurt. Reported to Major R. R. Cooke, MC, JAG Branch, War Crimes Section, BTA Klagenfurt.

87 NMT 2/9215-7, 12. 6. 1947. NARA M 1019/5, Ivy interrogation of Beiglböck. W. U. Consolazio, N. Pace and A. C. Ivy, Drinking Sea Water, Smithsonian Institution Annual Report (1945), S. 153–163.

88 Weindling, Nazi Medicine and the Nuremberg Trials, S. 24 f.; NMT 3/1036-1037.

89 Leo Alexander, Memorandum to Mr McHaney and Mr Hardy, Verhör Beiglboeck, 20. u. 21. 1. 1947. Für Beiglböcks Bericht siehe NO-562, reproduziert durch das ITS.

als Naziaktivisten darzustellen, der gegen Eppingers jüdische Assistenten vorgegangen sei.⁹⁰ Steinbauer sammelte Beweismaterial, um Alexander wegen Unaufrichtigkeit und falscher Anschuldigungen gegen Eppinger in Verruf zu bringen.⁹¹

Zeugen

Ein Schlüsselproblem war es, Überlebende zu identifizieren. In vom Gericht angeforderten Dokumenten entfernte Beiglböck Namen von Versuchsopfern, um die Ankläger daran zu hindern, Zeugen aufzufinden. Sein Anwalt hingegen nannte Zeugen, die zu Beiglböcks Gunsten aussagen sollten. Beiglböck manipulierte auch Daten zu Gewicht und Dauer der Versuche und änderte klinische Fallbeschreibungen, so dass sie harmloser klangen: Zum Beispiel versuchte er ein Koma zu verheimlichen. Die Richter entdeckten diese betrügerischen Änderungen und verschärften das Urteil entsprechend.⁹²

Beiglböcks Anwalt inserierte am 30. Juni 1947 einen Aufruf an ehemalige Versuchspersonen, sich zu melden. Er erlangte auf diesem Weg sechs Zeugenaussagen, die gute Behandlung während der Meerwasserexperimente bestätigten, und zwar von Ernst Mettbach, Fritz Pillwein (der sich auch in einem Affidavit vom 5. Mai 1947⁹³ zugunsten Beiglböcks aussprach), Xaver Reinhart, den Österreichern Georg und Raimund Papai sowie dem französischen Häftling und Assistenten Jean Senès (1922–1945), einem Medizinstudenten. Georg und Raimund Papai bezeugten, dass Beiglböck ihnen während des Experiments Schokolade und Glukose gegeben hatte; danach wurden sie mit 14 Tagen Arbeit bei der Kartoffelernte auf einem örtlichen Bauernhof belohnt.⁹⁴ Vor Gericht behauptete Beiglböck, dass er an „Kleinkriminellen“ experimentiert hatte, deren Strafmaß als Belohnung verringert worden war. Auf seine Versuchspersonen hatte er eine rassistische Sicht als „geborene soziale Parasiten“.⁹⁵

Diesen Entlastungsversuchen standen die Aussagen des deutschen Sinto Karl Höllenreiner entgegen, dass er eine schmerzvolle Punktion seiner Leber

90 Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), II. Abt. Rep. 0020B Hirnforschung, Steinbauer an Tönnis, 2. 1. 1948.

91 MPG, II. Abt. Rep. 20B Nr. 105 Hirnforschung (Tönnis), Steinbauer an Tönnis, 20. 1. 1948. Tönnis an Steinbauer, 23. 2. 1948.

92 Trials of War Criminals, Bd. 1, S. 474; Bd. 2, S. 291.

93 NMT 3/857-869.

94 Aschenauer, Landsberg, S. 57, 59, 64 ff.

95 NMT 2/9017, 10. 6. 1947.

erlitten habe und er gezwungen worden sei, schmutzig-gelbes Wasser zu trinken. Er hatte seine Braut, seine Schwester und deren zwei Kinder in Auschwitz verloren. Als Höllenreiner am 27. Juni 1947 gebeten wurde, Beiglböck zu identifizieren, stürzte er durch den Gerichtssaal zum Angeklagten, den er attackierte und als Mörder beschimpfte.⁹⁶ Leo Alexander reflektierte über Höllenreiners Anspannung und darauf folgende Aggression. Nachdem er die Auswirkungen von Stress auf Flugmannschaften bei Bombenangriffen studiert hatte, diagnostizierte er, dass der Zeuge an „einer Angst-Anspannungsreaktion litt, welche der von Kriegsveteranen ähnlich war, die ernsthaft erschütternde und bedrohliche Erfahrungen im Kampf gemacht hatten. Diese Angst-Anspannung, die sich aufbaut und durch Erinnerungen an diese Erfahrungen wieder ausgelöst wird, erzeugt ein Aggressionspotential, welches sich in emotionalem Stress entladen muss.“⁹⁷ Alexander wies darauf hin, dass Höllenreiner unbarmherzig ins Kreuzverhör genommen und in verletzender Weise gewarnt worden war, nicht ausweichend zu sein, „wie es Zigeuner normalerweise sind“. Er erhielt eine Strafe von 90 Tagen Haft wegen tätlichen Angriffs, wurde aber nach kurzer Zeit auf Bewährung entlassen.⁹⁸ Dieser dramatische Vorfall zeigte die Probleme eines Opfers auf, das mit dem Täter konfrontiert wird. Eine große Kluft trennte die Opfer, die die physischen und psychischen Narben grauenhafter Erfahrungen trugen, von den Tätern, denen es nur um den Nachweis der Wirksamkeit neuer Medikamente und Impfstoffe gegangen war.

Höllereiner erinnerte sich, dass der „Luftwaffendoktor“ gesagt hatte, dass sie extrem durstig werden würden.⁹⁹ Er sagte weiter aus, dass das Experiment fast drei Wochen dauerte. Am Ende hatte sich die Gruppe auf 36 Personen reduziert; drei wurden bereits nach der ersten Woche entfernt und einer war nur für wenige Tage dabei. Höllereiner war bestürzt, dass Beiglböck nach dem Experiment verschwunden war und keinerlei Interesse an seinen Versuchspersonen mehr gezeigt hatte.¹⁰⁰

96 NMT 2/10415, 27. 6. 1947. Vivien Spitz, *Doctors from Hell: The Horrific Account of Nazi Experiments on Humans*, Boulder, CO, 2005, S. 159 ff. Die Autorin war Zeugin des Vorfalls.

97 LAP, 4/33, Alexander to McHaney, Neuro-psychiatric examination of the witness, Karl Hoellenreiner, 28. 6. 1947. AUW, Angeklagter Wiener Arzt vor dem Nürnberger Gericht gehorft, Weltpresse, 28. 6. 1947, S. 2.

98 LAP, 4/33, Alexander to McHaney, Neuro-psychiatric examination of the witness, Karl Hoellenreiner, 28. 6. 1947. NMT 6/1612, court order v. 28. 6. 1947; 6/1622-3, court order v. 21. 7. 1947.

99 KZ-Gedenkstätte Dachau, Archiv 8248, Nuremberg Document NO 3961, 17. 6. 1947. Karl Höllereiner deposition an Herbert H. Meyer.

100 Ebenda.

Am 11. Juni 1947 fragte Richter Harold „Tom“ Sebring (1898–1968), was eine Leberpunktion beinhaltete; am 17. Juni klärte er die Umstände der Entlassung von drei jüdischen Assistenten durch Eppinger aus dessen Klinik im März 1938. Die Richter gewährten allen Angeklagten erheblichen Spielraum, ihre Ansichten über Ethik zu erläutern; dies kulminierte in Beiglböcks Kreuzverhör durch Ivy. Der amerikanische Chefankläger Telford Taylor (1908–1998) betrachtete dies als höchst ungewöhnlich, doch zeigt es auch, dass sich die Richter der Komplexität des Falles bewusst waren: „Es ist ziemlich merkwürdig, aber wir wurden zum Großteil von unseren Gegnern belehrt.“ Im Kreuzverhör betonte Beiglböck auch, dass Tierexperimente Versuchen an Menschen vorangehen müssten. Auch hatte er den Selbstversuch vorgenommen, viereinhalb Tage lang täglich 500 ml Meerwasser zu trinken. Er war der Ansicht, dass ein Laie freiwillig entscheiden könne, an Menschenversuchen teilzunehmen, und dass freiwillige Zustimmung von Häftlingen möglich sei, sofern es keine Repressalien gäbe. Er bestand darauf, dass er als Armeemoffizier nicht die Macht gehabt hatte, auf die SS-Verwaltung des Konzentrationslagers Einfluss zu nehmen. Allerdings war er auch nicht bereit gewesen, irgendeiner seiner Versuchspersonen zu gestatten, freiwillig aus dem Experiment auszuschneiden, falls der Durst unerträglich geworden wäre.

Urteil

Am 20. August 1947 verkündete das Gericht die Urteile. Die Richter befanden Beiglböcks Verhalten den Versuchspersonen gegenüber für grausam, doch konnten sie keinen Beweis für Todesfälle finden.¹⁰¹ Sie verurteilten Becker-Freyseng zu 20 Jahren und Beiglböck zu 15 Jahren Haft. Nach einer energischen öffentlichen Kampagne durch Paul Rostock (einem freigesprochenen Angeklagten) und dem Pharmakologen Heubner wurde Beiglböcks Urteil 1949 von 15 auf 10 Jahre reduziert.¹⁰² Am 31. Jänner 1951 überprüfte Hochkommissar John McCloy (1895–1989) die Urteile von 79 der Gefangenen in Landsberg und Beiglböck wurde entlassen.¹⁰³ Ludwig Heilmeyer (1899–1969), Professor für Innere Medizin am Klinikum in Freiburg, gab Beiglböck eine be-

101 *Trials of War Criminals*, Bd. 2, S. 292.

102 Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 502A KV, Verteidigung Handakte Rostock, 21. 5. 1948, Brandt an „Lieber Rostock“. Rostock an Servatius, 24. 5. 1948.

103 Thomas Alan Schwartz, *Die Begnadigung deutscher Kriegsverbrecher, John J. McCloy und die Häftlinge von Landsberg*, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 38 (1990), S. 375–414. Ders., *America's Germany*, Cambridge, Mass., 1991, S. 160–174.

fristete Stelle an seiner Klinik. Als dynamischer Kliniker und Forscher war er von Beiglböcks früherem Chef Eppinger geschätzt worden; es war ein Zeichen des Respekts, nun einem ehemaligen Assistenten des verstorbenen Eppinger zu helfen. Heilmeyer beschäftigte in Freiburg auch den ehemaligen Mitarbeiter Sigmund Raschers, den Mescalin- und Blutstillmittel-Forscher Plötner, der die Position eines außerordentlichen Professors innehatte. Sorgsam ließ Heilmeyer die Namen jüdischer Kollegen, die im Holocaust getötet worden waren, aus Nachkriegslehrbüchern verschwinden.¹⁰⁴

Bereits 1947 begannen die österreichischen Behörden, Eppinger posthum zu rehabilitieren. Sie verwarfen das frühere Urteil, er wäre ein „illegaler“ Nazi gewesen, und akzeptierten die Version, dass er sich erst im Mai 1939 für die NSDAP-Mitgliedschaft beworben hatte.¹⁰⁵

Beiglböck wagte es nicht, in sein heimatliches Niederösterreich oder nach Wien zurückzukehren, da diese in der sowjetischen Zone lagen und die österreichische Polizei seinen Fall nicht zu den Akten gelegt hatte. Obwohl er von der Universität entlassen war und er nicht nach Österreich zurückkehren konnte, führte er weiterhin seinen Titel als Universitätsprofessor. Er behielt seine deutsche Staatsbürgerschaft.¹⁰⁶ 1952 wurde Beiglböck Leiter einer Spitalabteilung für Innere Medizin in Buxtehude. Geleitet wurde das Spital von Dietrich Allers (1910–1975), dem ehemaligen Administrator der Aktion „T4“, danach Organisator der „Stillen Hilfe“, die Familien von angeklagten SS-Offizieren unterstützte. Beiglböck veröffentlichte weiterhin regelmäßig in medizinischen Fachzeitschriften und bemühte sich um seine Rehabilitation. 1948 erstellte die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin ein Gutachten, dass sich Beiglböcks Versuchspersonen freiwillig gemeldet hätten und niemand von ihnen gestorben sei.¹⁰⁷ Kritik an den Nürnberger Urteilen als Siegerjustiz wurde weiterhin geäußert.¹⁰⁸

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre begann Beiglböck wieder seine österreichischen Verbindungen aufzubauen, in der Hoffnung auf Rehabilitation und Rückkehr. Am 14. Mai 1955 wurde Beiglböck offiziell benachrichtigt, dass

104 Peter Voswinckel, 50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie, Würzburg 1987, S. 29 f., 38, 62; Ludwig Heilmeyer, Lebenserinnerungen, Stuttgart 1971.

105 ÖStA, AdR 02/BmfU, PA Hans Eppinger.

106 Prof. Dr. med. Wilhelm Beiglböck verstorben, Buxtehuder Tageblatt, 25. 11. 1963. Charlotte Becker-Freyseng an Rostock, 2. 5. 1948.

107 Stellungnahme im Auftrage des deutschen Kongresses für Innere Medizin zu den im Jahre 1944 im Konzentrationslager Dachau ausgeführten Meerwasserversuchen (Typoskript, 1948). Ralf Forsbach / Hans-Georg Hofer, Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin in der NS-Zeit, Stuttgart 2015.

108 Aschenauer, Landsberg.

sein Fall vorläufig ruhte. Dieser wurde nicht aktiv weiterverfolgt, aber auch nicht zurückgezogen. Nicht lange danach gab Beiglböck einen Gedenkartikel zu Ehren Eppingers heraus.¹⁰⁹ Auf Einladung des Sozialistischen Akademikerbundes Kärnten sollte Beiglböck am 19. Oktober 1962 in Wien einen Vortrag im Rahmen der Schulärzte-Tagung beim 16. Österreichischen Ärztekongress („Van Swieten-Tagung“) abhalten.¹¹⁰ Dieser Versuch, Beiglböck wieder salonfähig zu machen, stieß allerdings auf Proteste.¹¹¹ Die Polizei stand unter öffentlichem Druck, ihn zu belangen; das Innenministerium wurde aufgefordert, seine Vorlesung zu verhindern. Die österreichischen Justizbehörden betonten, dass die Anklagepunkte, die 1946 gegen ihn formuliert worden waren, aufrecht waren – eine Situation, die Beiglböck Kopfzerbrechen bereitete.¹¹² Im Sommer 1963 mussten die österreichischen Behörden entscheiden, ob sie den noch immer nicht abgeschlossenen Fall wieder öffnen sollten.¹¹³ Inzwischen war Allers als ehemaliger T4-Administrator seit 1962 wieder in Untersuchungshaft in der BRD und wurde im Herbst 1963 für schuldig befunden.

In der Bundesrepublik Deutschland waren die Nürnberger Urteile wenigstens bis zum Inkrafttreten des Deutschlandvertrages 1955 nicht anerkannt, so dass deutsche Beschuldigte bis dahin als niemals angeklagt betrachtet wurden. Anlässlich Beiglböcks Versuch, im Oktober 1962 nach Wien zurückzukehren und einen Vortrag zu halten, überzeichneten Journalisten seine Vergangenheit als „der KZ-Arzt von Dachau“ und als „SS-Arzt“ und kolportierten auch die Behauptung, dass die meisten seiner Versuchspersonen, wenn nicht während der Experimente, so danach gestorben wären. Seitens der Sozialistischen Partei und der Israelitischen Kultusgemeinde gab es massiven Widerstand gegen eine Rückkehr Beiglböcks nach Österreich.¹¹⁴ Das österreichische Innenministerium signalisierte die Möglichkeit, ihn als deutschen Staatsbürger an der

109 Wilhelm Beiglböck, Hans Eppinger zum Gedächtnis, *Acta hepatologica* 6 (1957/1958), S. 177–180.

110 Beiglböck kommt doch, *Volksstimme*, 26. 9. 1962; Er martete Menschen: SS-Arzt Beiglböck will beim Österreichischen Ärztekongress sprechen, *Neues Österreich*, 16. 9. 1962.

111 ÖStA, Bundesministerium für Justiz 65.030/62, *Iskult-Presse-Nachrichten*, Nr. 191, 18. 9. 1962.

112 AUW, PA Beiglböck, Intervention des Innenministeriums: Vortrag des SS-Arztes Beiglböck ist abgesagt, *Neues Österreich*, 18. 9. 1962. DÖW 6324, Oberstaatsanwaltschaft Graz an Bundesministerium für Justiz, 12. 10. 1962.

113 ÖStA, AdR 04/BMfJ Nr 148565, Wilhelm Beiglböck an BmfU, Antrag Georgine Witte, 14. 11. 1947.

114 AUW, PA Beiglböck, Intervention des Innenministeriums: Vortrag des SS-Arztes Beiglböck in Wien ist abgesagt, *Neues Österreich*, 18. 9. 1962; *Amtsvermerk* 15. 10. 1962.

Grenze zurückzuschicken bzw. ihn im Falle seiner Einreise abzuschieben.¹¹⁵ Beiglböck behauptete, dass er sein Urteil bereits verbüßt hätte, doch entsprach dies nicht der öffentlichen Meinung. Angesichts des anhaltenden Widerstandes wurden die Vortragseinladungen zurückgezogen.¹¹⁶ Beiglböcks heimliche Anwesenheit bei einem Linzer Fortbildungskurs im Juni 1958 kam erst ans Licht, als das Archiv der Universität Wien ein Foto von der Veranstaltung erhielt, auf dem er zu sehen war.¹¹⁷ Wohl aus Frustration wegen seines fortwährenden Ausschlusses aus seiner österreichischen Heimat dürfte Beiglböck dem Beispiel seines Mentors Eppinger gefolgt sein. Am 22. November 1963 wurde er im Alter von 58 Jahren nach einem Sturz tot in einem Treppenhaus aufgefunden. Posthum gelang ihm die Rückkehr nach Österreich – er wurde in seinem früheren Wohnort Hausleiten bestattet. Seine Hinterlassenschaft vermachte er der Stillen Hilfe.¹¹⁸ 1973 wurde ein Eppinger-Preis ins Leben gerufen, der zunächst kein Aufsehen erregte. Mitte der 1980er Jahre brach jedoch eine Kontroverse wegen Eppingers Beteiligung an den Dachauer KZ-Versuchen aus und der Preis wurde zurückgezogen.¹¹⁹

Die Entschädigung der Opfer war dürftig und nur sehr wenige konnten überhaupt eine erhalten. Deutsche Staatsbürger waren im Vorteil. Der ehemalige Boxer Jakob Bamberger (1913–?) begann 1946 Anstrengungen um eine Entschädigung zu unternehmen, doch sollte es bis 1969 dauern, bevor er gemäß Bundesentschädigungsgesetz (BEG) ein Minimum für 25 Prozent Invalidität erhielt. Sein Nierenschaden wurde einer Sportverletzung zugerechnet und nicht dem erlittenen Meerwasserexperiment.¹²⁰ Höllenreiner bekam eine BEG-Entschädigung, wobei hier die Haftzeit eine größere Rolle spielte als das Experiment. Obwohl eine Entschädigung für Opfer von medizinischen

115 ÖStA, Bundesministerium für Justiz, 65.030/62, Tagebuch 15, St 24.105/46, Amtsvermerk 15. 10. 1962.

116 AUW, PA Beiglböck, KZ-Arzt Dr. Beiglböck darf nicht referieren, Arbeiter-Zeitung, 18. 9. 1962. Beiglböck kommt doch, Volksstimme, 26. 9. 1962.

117 AUW, PA Beiglböck, Oberösterreichische Nachrichten, S. 7. Laut seinem Personalakt im Archiv der Universität Wien verfügte er Spenden an die Stille Hilfe, siehe Oliver Schröm / Andrea Röpke, Stille Hilfe für braune Kameraden, Berlin 2002.

118 AUW, PA Beiglböck, Buxtehuder Tageblatt, 25. 11. 1963 u. 6. 12. 1963. Ulrich-Dieter Oppitz, Medizinverbrechen vor Gericht: das Urteil im Nürnberger Ärzteprozeß gegen Karl Brandt und andere sowie aus dem Prozeß gegen Generalfeldmarschall Milch, Erlangen 1999, S. 54. Heribert Thaler, Hans Eppinger und der blaue Papagei, in: Erlebte Medizin, erlebte Welt, Lebenserinnerungen eines österreichischen Arztes, Leipzig 1993, S. 13.

119 Howard Spiro, Eppinger of Vienna: Scientist and Villain?, Journal of Gastroenterology 1984, S. 493–497.

120 Jakob Bamberger in Wikipedia (https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Bamberger [1. 11. 2016]).

Experimenten seit 1951 grundsätzlich möglich war, argumentierte das bundesdeutsche Finanzministerium damit, dass die Meerwassertrinkversuche keine solchen waren (eine ähnliche Haltung nahm es bei Opfern von Mengele ein, nämlich dass ein „Zwillingsversuch“ kein Menschenversuch sei). So wurde eine Reihe von Antragstellern zurückgewiesen; die Ansprüche von Ernst Cmak (1918–?), einem Jugoslawen, wurden verworfen, weil die Versuche als „nicht-medizinisch“ gewertet wurden und auch weil er den Zeitpunkt irrtümlicherweise mit 1943 und nicht 1944 angegeben hatte.¹²¹ Der einzige Weg für einen Nicht-Deutschen, als Jude Entschädigung zu erhalten, war die Berufung auf ein medizinisches Experiment. Als jedoch das Rote Kreuz jugoslawische Ansprüche bewertete, wurde eine Entschädigung zuerkannt.¹²² Wo das International Committee of the Red Cross (ICRC) beurteilte, hatten Antragsteller allgemein bessere Erfolgschancen. Jan Bongelaj stellte einen Antrag unter dem polnischen Programm, der akzeptiert wurde.¹²³

Am 18. März 1953 erhielt Rudolf Taubmann eine Haftentschädigung von 4.050 DM vom Freistaat Bayern. Er stellte zusätzliche Ansprüche bezüglich der Malaria- und Unterkühlungsexperimente. Zur Zeit seiner Forderungen 1957 lebte er in Kärnten. Obwohl die bayerischen Behörden akzeptierten, dass er sich einem Malariaexperiment hatte unterziehen müssen, bestritten Gutachter, dass er noch immer an Malariafolgen leiden könnte. Der Anspruch bezüglich des Unterkühlungs-experiments wurde als unbewiesen abgelehnt. Taubmann konnte nur das Meerwasserexperiment aufgrund einer Zeugenaussage von Jakob Bamberger beweisen. Dementsprechend verlor er sein Verfahren gegen den Freistaat Bayern.¹²⁴

Die Anklage gegen Beiglböck war der einzige Fall in den Nürnberger Prozessen, der sich hauptsächlich auf von österreichischen Zivilbehörden gesammelte Beweise stützte. Obwohl das Experiment unter der Schirmherrschaft der Luftwaffe in Dachau durchgeführt wurde, hatte es die gegenteilige Wirkung als von Eppinger erhofft, der damit das Ansehen der Wiener medizinischen Wissenschaft befördern wollte. Eppingers Selbstmord lieferte Beiglböck die Möglichkeit zur klassischen Verteidigung, dass er nur militärische Befehle befolgt

121 Ernst/Ernest Cmak, BAK, B 126, Nr. 27567, Trinkwasserversuche (Meerwasser) „nicht als Medizin“.

122 Archives of Yugoslavia, Belgrade, Nazi experiment compensation files.

123 Bundesarchiv Koblenz (BAK), B 126, Wiedergutmachung bei Opfern der Menschenversuche, Nr. 27693, Jan Bongelaj.

124 BAK, B 126, Nr. 61189, Landgericht München, I. Entschädigungskammer AZ EK 1108/55: Taubmann vs. Freistaat Bayern V B/4-O1472-T-5/57.

hätte.¹²⁵ Diese Strategie brach jedoch zusammen, als aus dem Beweismaterial hervorging, dass er dem Wohlergehen seiner Versuchspersonen keinerlei Beachtung geschenkt hatte. Auch wenn im Verlauf der Versuche niemand zu Tode gekommen war, so starben doch mindestens drei Personen in der Folge der Experimente. Beiglböcks nostalgischer Wunsch, in „heimatlicher Erde“ begraben zu werden, stellte den letzten Akt dieses gescheiterten Versuchs dar, die Überlegenheit österreichischer Wissenschaft zu beweisen.¹²⁶

125 Trials of War Criminals, vol. 2, 167, Final Statement of Defendant Beiglböck.

126 Die Aula, 14. Jg. (1963), 4, S. 22–23 (in: AUW, PA Beiglböck).

Tabelle 1:

Opfer nach Beiglböcks Nummern

(Quellen: Gedenkstätte Dachau, Gedenkstätte Neuengamme, International Tracing Service [ITS] Bad Arolsen [Ordner Medizinische Versuche 19] sowie Leo Alexander Papers, Duke University Medical Center Archives, Durham, NC.)

Nr.	Name	Versuchsanordnung	Dauer	Alter	Anmerkungen
1	Franz	keine Nahrung/kein Wasser			
2	Klauda	keine Nahrung/kein Wasser			
3	Bernhard	keine Nahrung/kein Wasser			extrem schwach; Cortin/Strychnin-Injektionen; schwer krank
4	Cubic	keine Nahrung/kein Wasser			
5	Getz (?)	keine Nahrung/kein Wasser			schwer krank
6	Tschaikowski (?)	keine Nahrung/kein Wasser	bis zu 6,5 Tage		
7	Laubinger	Schäfer-Wasser („Wolfatit“); 9 Tage ohne Nahrung	12		
8		Schäfer-Wasser	13		ab 24. August
9	Mettbach		nicht verwendet – krank		
10		Schäfer-Wasser	12 Tage		
11	Schmidt	500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	8 und 6 Tage		
12		500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	bis zu 6,5 Tage		
13	Blaskowitsch	500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	6 und 5Tage		
14		500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	bis zu 6,5 Tage		

Nr.	Name	Versuchsordnung	Dauer	Alter	Anmerkungen
15		500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	bis zu 6,5 Tage		
16		500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	bis zu 6,5 Tage		
17	Oleschkowitsch	500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	7,5 und 5 Tage	17	
18	Bamberger	500 ml Meerwasser, Notfallrationen von 2400 Kalorien	10 und 4 Tage		
19	Bilajew	500 ml Berkatit, Notfallrationen	7 und 5 Tage	17	
20	?	500 ml Berkatit, Notfallrationen	7 und 5 Tage	20	
21		500 ml Berkatit, Notfallrationen, Hunger bis zu 6,5 Tage	5 bis 9,5 Tage		
22		500 ml Berkatit, Notfallrationen, Hunger bis zu 6,5 Tage	5 bis 9,5 Tage		
23	Hölleneiner	500 ml Berkatit, Notfallrationen, Hunger bis zu 6,5 Tage	9,5 Tage		schwer krank
24		500 ml Berkatit, Notfallrationen, Hunger bis zu 6,5 Tage	5 bis 9,5 Tage		
25		500 ml Berkatit, Notfallrationen, Hunger bis zu 6,5 Tage	5 bis 9,5 Tage		Bronchitis
26	Papai, R.	1000 ml Berkatit, Notfallrationen	5 bis 9,5 Tage		
27		1000 ml Berkatit, Notfallrationen	5 bis 9,5 Tage		
28	Reinhard, J.	1000 ml Berkatit, Notfallrationen	5 bis 9,5 Tage		krank

Nr.	Name	Versuchsordnung	Dauer	Alter	Anmerkungen
29	Broczyński	1000 ml Berkatit, Notfallrationen	8/5 Tage		krank
30		1000 ml Berkatit, Notfallrationen	5 bis 9,5 Tage		
31		1000 ml Meerwasser, Hunger	8 Tage+5 Tage		
32		1000 ml Meerwasser, Hunger	6 Tage		krank
33	Bogdanowitz	500 ml Berkatit	6 Tage		
34	Stefanowitsch	1000 Schäfer-Wasser	12 Tage		
35	Steinbach	500 ml Meerwasser	4 bis 6 Tage	18	schwer krank
36	Reinhardt, X.	500 ml Meerwasser	4 bis 6 Tage		
37	Papai, G.	500 ml Meerwasser	4 bis 6 Tage	17	
38	Kraus	1000 ml Meerwasser	6 Tage		
39	Jablonski	500 ml Berkatit	4 Tage	49	1. bis 4. September
40	Ferdinand	1000 ml Meerwasser	5 Tage	16	
41	Pitrenko	500 ml Meerwasser	4 bis 6 Tage		
42	„Akrowitsch“, recte Orlowitsch	500 ml Meerwasser	4 bis 6 Tage		
43	Kiefer	1000 ml Meerwasser	6 Tage	19	
44	Hoff	Schäfer-Wasser	12 Tage		

Tabelle 2:
Opfer nach Namen (in alphabetischer Reihenfolge)

Liste Alexander = Leo Alexander, List of Names and Other Identifying Data of Seawater Experiment Victims.
(Quelle: Leo Alexander Papers, Duke University Archives, Depository folder Medical Records HC.36.)

Nachname	Vornamen	Geboren Beruf	Nationalität 1938	Religion	ethnische Zugehörigkeit	Häftlingsnummer Dachau	Häftlingskategorie/Anmerkungen	Liste Dachau	Liste Alexander
Adler	Robert	9. 3. 1904, Grossdrensen	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91176	Auschwitz Buchenwald Dachau 22. 10. 1944: Neuengamme	X	
Alexandrow	Wasil	1. 1. 1900, Vitebsk	UdSSR	Christlich (k. n. A.) Roma	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91142	Zwangsarbeiter 17. 6. 1944: Zigeunerlager Auschwitz 7. 8. 1944: Dachau 5. 12. 1944: Buchenwald	X	
Anger	Johann/ Jan	3. 7. 1913, Strážnice	Tschecho- slowakei	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91174	22. 10. 1944: Neuengamme	X	
Bamberger	Jacob/ Jakob Johnny	11. 12. 1913, Königsberg	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Sinti	43643	ASR („Arbeitsscheu Reich“) 1. 1942: Flossenbürg 12. 1942: Augsburg 2. 1943: Dachau gestorben 1989	–	X

Bernhard	Karl	18. 10. 1918 (oder 5. 10. 1922), Saitschitz	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91150	ASR Zig. 9. 5. 1944: Auschwitz 3. 8. 1944: Buchenwald 22. 10. 1944: Neuengamme	X	X
Biljaew/ Bilajew	Viktor Rowinki	9. 8. 1927	Sowjet- union		Other	67996	Politisch Zugang Innsbruck		X
Blashewitsch/ Blaskowitsch	Harasym/ Arsen	1923, Wowrutsch	Sowjet- russland	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti	91144	Zwangsarbeiter, ASR Rus. Zig. Auschwitz 3. 8. 1944: Buchenwald 8. 8. 1944: Dachau	X	X
Boganowitz/ Bogdanowitz	Georg	10. 5. 1915, Swintjany	Polen	Christlich (Katho- lisch)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91140	Zwangsarbeiter	X	X
Bongelaj Bongilaj Bagilaj, Bongilaj	Jan/ Johann	29. 3. 1912, Rycerka Dolna, Schmied	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91178	ASR Pol. Zig. 10. 7. 1943: Auschwitz 3. 8. 1944: Buchenwald 18. 12. 1944: Dachau	-	X
Bruszynski Broszynski Broczyński	Fritz	25. 2. 1915, Norwilkischken, Heizer	Staatenlos bzw. Deutsches Reich wegen Wohnort Danzig?		Roma oder Sinti (k. n. A.)	91156	ASR Zigeuner 7. 3. 1943: Auschwitz 3. 8. 1944: Buchenwald 18. 12. 1944: Dachau	X	X

Nachname	Vornamen	Geboren Beruf	Nationalität 1938	Religion	ethnische Zugehörig- keit	Häftlings- nummer Dachau	Häftlings- kategorie/ Anmerkungen	Liste Dachau	Liste Alexander
Burianski	Anton	27. 8. 1906, Baranowitz, gest. 4. 12. 1945 SS AL [Arbeits- lager? oder KZ-Außenlager?] Saulgau, Müller, Arbeiter	Polen	Christlich	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91168	ASR Pol. Zig./ Zig. P Verhaftung in Darmstadt 8. 4. 1943: Auschwitz 3. 8. 1944: Buchenwald 8. 8. 1944: Dachau	X	
Čmak/ Tschmak	Ernest	21. 8. 1918, Celje, Koch	Jugo- slawien			46534	Nach Saulgau		
Cubic/Kubic Frantisek	Franz/ Knieschdub	14. 2. 1919, Knieschdub	Tschecho- slowakei	Christlich (Katho- lisch)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91153	ASR Tsch. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944: Neuengamme	X	X
Durnow	Michael	23. 12. 1923, Kursk	Russland			80112	Politisch (inkl. Schutzhaft), Nr. 80113		X
Daniel	Ferdinand	13. 10. 1927, Caila	Tschecho- slowakei	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91155	22. 10. 1944: Neuengamme	X	X
Franz	Paul alternativ: Pawel	2. 5. 1919, Gromaden,	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91175	ASR Pol. Zig. Nr. 91175 ITS card	X	X

Meerwasser-Trinkversuche in Dachau 1944

171

	gest. in Neuengamme, 3. 1. 1945							3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22.10. 1944: Neuengamme			
Franz	Rudolf	10. 2. 1922, Bremen, Wohnort Wien, Künstler	Deutsch- land	Christlich	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91159	ASR Pol. Zig.	X	X	X	X
Grabowski/ Grbowski	Sigmund/ Siegmond Bielice	20. 5. 1919, Polen	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91177	22. 10. 1944: Neuengamme	X			
Grzyb	Jan	10. 5. 1919, Kancerz	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91163	ASR Pol. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X		
Herzberg	Edmund	3. 11. 1905, Franzburg	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91171	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X		
Herzberg	Paul	25. 9. 1926, Nakel	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91172	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X		
Hirsch											
Hoff	Alfred	31. 5. 1911, Wirsbinnen	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91170	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X	X	X

Nachname	Vornamen	Geboren Beruf	Nationalität 1938	Religion	ethnische Zugehörig- keit	Häftlings- nummer Dachau	Häftlings- kategorie/ Anmerkungen	Liste Dachau	Liste Alexander
Hölleneiner	Karl	9. 3. 1914, Fürth	Deutsch- land	Christlich (Katho- lisch)	Sinti	91151	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) gest. 1984	X	
Jabłoński/ Joblonski	Jan/ Johann	10. 5. 1895, Niedzwiada, gest. in KZ Neuengamme, 7. 1. 1945	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91164	ASR Pol. Zig. Auschwitz; Zigeunerbücher des KL Auschwitz Z-9016 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) Häftling 74789 in KL Buchenwald; aus Warschau 12. 8. 1944 Häftling Nr. 191302 in Dachau 22. 10. 1944 Neuen- gamme ASO 61279 nennt Jan Jablonski als verstorben am 7. 1. 1945 an „allgemeiner Herzschwäche“	X	X
Klauda	Franz/ Frantisek	29. 12. 1922, Strassnitz	Tschecho- slowakei	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91152	ASR Tsch. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X

Kraus/ Krauss	Karl	3. 2. 1920, Halic	Tschecho- slowakei	Christlich (k. n. A.)	Roma	91154	ASR Tsch. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Küfer/ Kiefer	Peter	10. 7. 1925, Flammenstein	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	10951	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944 Neuengamme	X	X
Kwasniewski/ Kwasnienski	Jan	25. 3. 1920, Julanow	Polen	Christian (k. n. A.)		111548	nach: Natzweiler, Flossenbürg		
Lai	Sebastian	12. 12. 1926, Marseille	Frankreich			75760	2. 7. 1944 aus Marseille/Lyon; nach Flossenbürg		X
Laubinger	Josef/ Peppi	15. 6. 1921, Berghaupten	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Sinti	91148	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) Nr. 74278	X	X
Lavontain	Adolf	9. 12. 1914, Altdorf	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Sinti	91165	ASR Zig. Buchenwald Nr. 74803 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944 Neuengamme Zigeuner-Lager Salzburg		X

Nachname	Vornamen	Geboren	Nationalität	Religion	ethnische Zugehörigkeit	Häftlingsnummer Dachau	Häftlingskategorie/Anmerkungen	Liste Dachau	Liste Alexander
Malinowski	Herman alternativ: Hermann	3. 5. 1910 (oder 1909), Oeslau	Polen	Christlich (k. n. A.)	Sinti	91167	ASR Pol. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944: Neuengamme	X	
Meinhardt	Joseph	2. 12. 1908, Belfort	Deutschland	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91161	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944: Neuengamme	X	
Mettbach	Karl	1909, Niedersorpe	Deutschland	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti	91145	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Mettbach	Ernst	30. 4. 1920, Fürth	Deutschland	Christlich (k. n. A.)	Sinti	91147	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Moschinski	Jefim	28. 11. 1918, Odessa	UdSSR	Mosaich	Jüdisch		Kriegsgefangener		
Oleschkewitsch	Andreas	20. 8. 1927, Luminez	UdSSR	Christlich-orthodox		74777	von München Russenslager		X

Orlowitsch Orlow/ Akrowitsch	Iwan/ Moses	16. 6. 1905, Vitebsk	UdSSR	Christlich (Katho- lisch)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91162	Zwangsarbeiter ASR Rus. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944: Neuengamme	X	X
Paczkowski	Stanislaw	5. 3. 1923, Backi	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91162	ASR Pol. Zig. 22. 10. 1944: Neuengamme	X	
Papai	Georg	15. 3. 1927, Wiesen	Österreich	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91158	Zwangsarbeiter ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944: Neuengamme	X	X
Papai	Raimund	3. 11. 1922, Wiesen	Österreich	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91146	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) Nr. 74820 22. 10. 1944: Neuengamme	X	
Pitrenko/ Pitrenko	Pawel/ Pavel	3. 7. 1912, Gajworan	Russland	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91147	Zwangsarbeiter ASR Rus. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944: Neuengamme	X	X

Nachname	Vornamen	Geboren Beruf	Nationalität 1938	Religion	ethnische Zugehörig- keit	Häftlings- nummer Dachau	Häftlings- kategorie/ Anmerkungen	Liste Dachau	Liste Alexander
Reinhardt	Johann	23. 6. 1913, Unterlauter- bach, Musiker	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91160	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) oder 17. 4. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 28. 10. 1944: Dora-Mittelbau 22. 10. 1944: nach Neugamme	X	X
Reinhardt	Xaver	12. 2. 1923, Fünfstetten	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91149	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Rudolf	Franz	10. 10. 1922, Bremen	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91152	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Schmidt	Siegfried	8. 2. 1918, Hamburg	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91173	Zwangsarbeiter ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X

Stefanowicz/ Stefanowitsch	Stanislaus alternativ: Stanislaw	9. 8. 1901, Wilna	Polen	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91139	Zwangsarbeiter ASR Pol. Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Steinbach	Karl	29. 5. 1926, Aufhausen	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91157	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz) 22. 10. 1944 Neuengamme	X	X
Strauss	Reinhold	22. 9. 1908, Wandsberg	Deutsch- land	Christlich (k. n. A.)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	91169	ASR Zig. 3. 8. 1944: Buchenwald (von Auschwitz)	X	X
Taubmann	Rudolf	15. 2. 1921, Gschieß	Österreich	Christlich (Katho- lisch)	Roma oder Sinti (k. n. A.)	29596	ASR Zig. Buchenwald Nr. 96797 7. 11. 1944/ 4. 12. 1944: Buchenwald (von Dachau)	X	X
Tschaikowski	Viktor/ Wiktor	1. 8. 1917, Baltowski, Traktorist	UdSSR	Christlich- orthodox		41913	nach Überlingen	X	X
Wolowiec	Józef	26. 11. 1918, Kamienloty/ Koniemoty/ Konensburg	Polen			110999	nach Natzweiler Nr. 381		